

1420-2020

600 Jahre Gymnasium Osterode



Festschrift



Tilman-Riemenschneider-Gymnasium

Osterode am Harz

1420-2020
600 Jahre
Gymnasium in Osterode am Harz



I M P R E S S U M

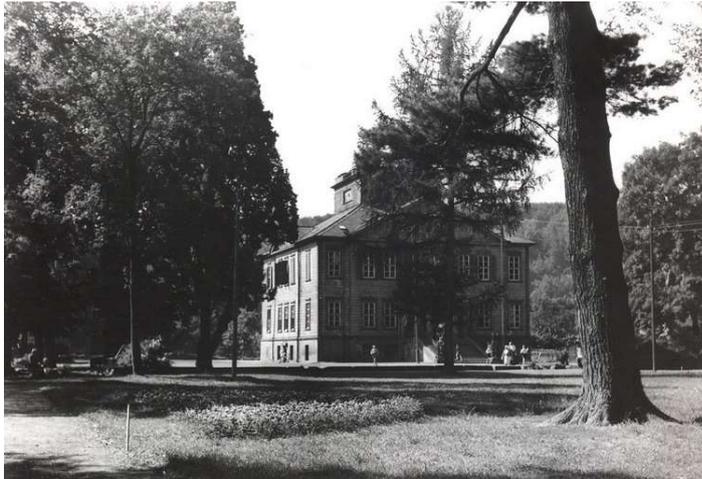
**Tilman-Riemenschneider-Gymnasium Osterode
am Harz**

**Dörgestraße 34
37520 Osterode am Harz
fon: 05522 91687-0
fax: 05522 91687-9
E-Mail: info@iserv-trg-oha.de
Homepage: www.trg-osterode.de**

**Herausgeber: OSiD Dietmar Telge
Redaktion: StR Till Theele
Layout: StR Maik Gerlach, StR Till Theele**

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	5
Festreden anlässlich der feierlichen Gesamtkonferenz am 06.02.2020	6
Geschichte des Gymnasiums	16
Namensgebung	26
„Mein TRG“ -Berichte Ehemaliger	30
Autorenverzeichnis	50



Fotos

Archiv Vegelahn

<https://archiv-vegelahn.de/index.php/osterode-am-harz?cc=p>

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde des Tilman-Riemenschneider-Gymnasiums,

das Jahr 2020 ist nicht nur weltweit ein besonderes, sondern auch für unser Tilman-Riemenschneider-Gymnasium in Osterode. Wir feiern 600 Jahre Schulwesen, sechs Jahrhunderte, eine gewaltige Zahl, gehört doch unsere Schule mit ihren Wurzeln zu den ältesten in Niedersachsen. Ein Jubiläum, das selbstverständlich gebührend mit einer Festwoche hätte gefeiert werden sollen, mit einer Festschrift, die das Wesentliche, Herausragende und die pädagogischen Meilensteine des Tilman-Riemenschneider-Gymnasiums aufzeigt.

Die vorliegende Festschrift möchte einen kleinen Blick zurückwerfen und das festhalten, was besonders von Ehemaligen in Erinnerung geblieben ist. Sie ist nicht auf Vollständigkeit, sondern auf das Individuelle hin angelegt. Einige von Ihnen sind unserem Aufruf gefolgt, Rückblicke auf die Schule zu werfen, die einen bedeutenden Lebensabschnitt geprägt hat. Dabei sind aus ganz unterschiedlichen Perspektiven interessante und humorvolle, aber auch nachdenklich stimmende Beiträge entstanden, die in der vorliegenden Festschrift abgedruckt wurden.

Neben den Anekdoten und Rückblicken beinhaltet die Festschrift Grußworte, die anlässlich der feierlichen Gesamtkonferenz am 6. Februar 2020 gehalten wurden. Pädagogische Konzepte, aktuelle Entwicklungen am TRG, Einblicke in Fächer und Profile des TRG waren für unsere Festschrift geplant, konnten aber aufgrund der besonderen Situation im Jahr 2020 nicht umgesetzt werden. An dieser Stelle verweisen wir auf unsere Homepage, die Ihnen einen vielfältigen Einblick in das TRG im Jahr 2020 gibt.

Wir bedanken uns an dieser Stelle bei den ehemaligen Kolleginnen und Kollegen, Schülerinnen und Schülern sowie den Festrednern, die ihre Beiträge für diese Festschrift zur Verfügung gestellt haben.

Wir wünschen uns, dass unser Tilman-Riemenschneider-Gymnasium auch in Zukunft unter sich ständig ändernden Bedingungen seine Aufgabe als Bildungseinrichtung erfüllt und junge Menschen unterstützt, zu Persönlichkeiten heranzureifen.

Alle Leserinnen und Leser dieser Festschrift laden wir herzlich zu einer Reise durch individuelle Schulerlebnisse der letzten Jahrzehnte ein.

Osterode, Dezember 2020

**Till Theele
Lehrer am Tilman-Riemenschneider-Gymnasium**

Festreden

**Sehr geehrte Gäste,
liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler,
liebe Eltern,**

hiermit eröffne ich unsere feierliche Gesamtkonferenz und begrüße Sie alle ganz herzlich. Sie wurden fristgerecht eingeladen, wir sind beschlussfähig, die Tagesordnung liegt Ihnen in Form eines Programms vor, die Genehmigung des Protokolls der letzten Gesamtkonferenz wird vertagt, ein Protokoll wird heute nicht erstellt! Ich hoffe, damit habe ich dem Rahmen „Gesamtkonferenz“ genüge getan und ich kann mich nun dem Aspekt Feierlichkeit zuwenden:

Heute auf den Tag genau vor 600 Jahren, am 6. Februar 1420, übertrugen die Braunschweiger Herzöge Friedrich, Erich und Otto mit einer Urkunde die Verantwortung über die Klosterschule in Osterode auf den Rat der Stadt Osterode am Harz.

Diese Urkunde steht für den historisch gesicherten Beginn einer städtischen Schulträgerschaft, wie man es mit der heutigen Verwaltungssprache ausdrücken würde. Mit dieser 600-jährigen Geschichte des höheren Schulwesens in Osterode ist das Tilman-Riemenschneider-Gymnasium eines der ältesten Gymnasien in Niedersachsen. Und dieses Ereignis wollen wir heute hier im kleineren und im Juni mit einer Festwoche im größeren öffentlichen Rahmen gebührend feiern.

Seit der Ausstellung der Urkunde hat sich die Trägerschaft noch zweimal geändert; 1976 ging diese auf den Landkreis Osterode am Harz und 2016 mit der Fusion der Landkreise auf den Landkreis Göttingen über. Ich freue mich sehr, Sie, Herrn Riethig, als Kreisrat und zuständigen Dezernenten des Landkreises Göttingen heute hier begrüßen zu dürfen und empfinde dies als Zeichen der Wertschätzung der Schule und der gesamten Schulgemeinschaft gegenüber. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, mich beim Schulträger für die gute Zusammenarbeit und gute sachliche Ausstattung ganz herzlich zu bedanken.

Namentlich begrüßen möchte ich auch den stellvertretenden Bürgermeister der Stadt Osterode, Herrn Wendlandt. Die Stadt Osterode steht nicht nur für mehr als 550 Jahre Verantwortung für ihre Stadtschule sondern auch nach dem Wechsel der Trägerschaft für vielfältige Kooperationen und gemeinsame Projekte, aktuell zu Klimawandel, Nachhaltigkeit und demokratischem Gestalten. Noch im Februar wird eine gemeinsame Begegnungsreise von Schule, Stadt und Elhadj-Diouf-Foundation im Rahmen des Osteroder Modells nach Kaolack im Senegal stattfinden. Diese besondere Form der Zusammenarbeit findet deutschlandweit Beachtung.

Auch wenn die Vorgeschichte unseres Gymnasiums nicht chronologisch überliefert ist und aufgrund des Stadtbrandes von 1545 auch in ihren Anfängen lückenhaft dokumentiert ist, so gibt es unter unseren Gästen eine Person, die sich mit der Osteroder Schulgeschichte, aber auch mit unserem Schularchiv wie kein anderer auskennt. Ich möchte Sie, Herrn Schütze, als ehemaligen Rektor der Jacobitorschule und einstigen Vorsitzenden des Heimat- und Geschichtsvereins ganz herzlich begrüßen und freue mich sehr, dass Sie heute hier sind. Als Zeichen unseres Dankes für Ihre Verdienste möchten wir Ihnen nun einen Blumenstrauß überreichen.

Festreden

Bei ihrem Vortrag am Dienstag dieser Woche für den Heimat- und Geschichtsverein durfte ich erfahren, dass wir in diesem Jahr als Gymnasium ein weiteres Jubiläum feiern, denn seit genau 100 Jahren kann in Osterode ein Schulabschluss erworben werden, mit dem man in allen deutschen Ländern jedes Studium aufnehmen kann, also den Schulabschluss der Allgemeinen Hochschulreife, wie er heute bezeichnet wird.

Der Standort der Schule hat sich mindestens fünfmal geändert. Bevor unser heutiges Schulgebäude 1964 bezogen worden ist, befand sich das Gymnasium bzw. seine Vorläufer in der Jöddenstraße, später im Kommandantenhaus, dann im Heistermannshof und anschließend für 97 Jahre in der Schachtrupp-Villa.

Noch wesentlich häufiger veränderte sich die amtliche Bezeichnung, die sich in der Regel nach der Qualifikation der Lehrkräfte, nach den Lehrangeboten und Schulabschlüssen oder nach der Trägerschaft gerichtet hat. Lateinschule, Progymnasium, Realschule 1. und 2. Ordnung, Reform-Realgymnasium, Städtische Oberschule Osterode am Harz oder Gymnasium Osterode am Harz seinen nur beispielhaft erwähnt und spiegeln auch wesentliche Veränderungen in der Qualität des schulischen Angebots wider.

Erst 2005 mit der Umbenennung des Gymnasiums Osterode am Harz in „Tilman-Riemenschneider-Gymnasium“ erhielt unsere Schule einen „richtigen“ Namen. Diese Namensgebung ist eng verbunden mit dem Wirken meiner Amtsvorgängerin Frau Oberstudiendirektorin Karin Thiele. Liebe Karin, ich freue mich, dass Du an unserer feierlichen Gesamtkonferenz teilnimmst.

Auf die Person des Tilman-Riemenschneider und seine historische Bedeutung werde ich jetzt nicht eingehen, doch das von meinem Kollegen Herrn Wulf-Ingo Prange geprägte Bild des „kleinen Tilman“, der in seiner Kindheit bzw. Jugend womöglich die Lateinschule in Osterode besucht hat, gefällt mir persönlich außerordentlich gut.

Doch was ist ein Schuljubiläum ohne die Anekdoten und Erinnerung der Ehemaligen. Zu den Ehemaligen gehören Sie, Herr Keller. Ihre tiefe Verbundenheit mit der Schule durfte ich in der Zusammenarbeit mit dem Schulleiternrat schon häufig erfahren und ich freue mich auf Ihr Grußwort.

Die heutige Festrede hält ebenfalls ein ehemaliger Schüler unseres Gymnasiums. Ich heiße Sie, Herr von Lingen, ganz herzlich an Ihrer alten Schule willkommen, an der Sie 1983 ihre Abiturprüfung erfolgreich abgelegt haben. Seit 2015 ist Herr von Lingen Superintendent des Kirchenkreises Leine-Solling, zuvor war er „Radiopastor“ beim NDR, Gemeindepastor und er ist ausgebildeter Journalist. Ich bin gespannt auf die Ausführungen und Gedanken, die Sie sich anlässlich unseres Schuljubiläums und Ihrer Schulzeit am Gymnasium Osterode gemacht haben.

Ich möchte es mir aber als Schulleiter nicht nehmen lassen, zumindest einige kurze Gedanken zu unserem Schuljubiläum zu skizzieren.

Mit der Urkunde vom 6. Februar 1420 übernahm der Rat der Stadt Osterode Verantwortung für eine höhere Bildung in der Stadt und gewann dadurch auf das schulische Angebot der Stadt entscheidend Einfluss. Somit hatte der Rat die Möglichkeit, ein auch an Handel und Wirtschaft orientiertes, sowie naturwissenschaftliches Bildungsangebot

Festreden

zu gestalten, wie es zahlreiche Schulreformen der folgenden Jahrhunderte dokumentieren. Diesen Entscheidungen liegt die Erkenntnis zugrunde, dass ein hochwertiges Bildungsangebot Grundlage einer positiven Stadtentwicklung ist.

Diese Erkenntnis lässt sich sowohl auf die Gegenwart als auch auf die Zukunft übertragen:

Osterode und auch der Landkreis Göttingen brauchen ein attraktives Tilman-Riemenschneider-Gymnasium. Unsere schulischen Angebote und unsere Schülerinnen und Schüler leisten einen wesentlichen Beitrag zum kulturellen Angebot in der Region und prägen auch ganz wesentlich den in der Stadt herrschenden Geist.

Als UNESCO-Schule sehen wir uns in der Pflicht, neben dem fachlichen Wissen und Fähigkeiten auch Themen wie Nachhaltigkeit und Umweltschutz, Menschenrechte und demokratisches Handeln, soziale und globale Gerechtigkeit sowie Toleranz und kulturelle Offenheit zu vermitteln. Hochwertige Bildung, die ein lebenslanges Lernen ermöglicht, ist als wirtschaftlicher Standortfaktor für die mittelständischen Unternehmen der Region von nicht zu unterschätzender Bedeutung im Wettbewerb um den Zuzug von künftigen Fachkräften mit ihren Familien. Gleichzeitig eröffnet sie unseren Abiturientinnen und Abiturienten alle Möglichkeiten für ihre individuelle Zukunft in Osterode, im Landkreis Göttingen, in Niedersachsen, in Deutschland und in der globalisierten Welt.

Hochwertige Bildungsangebote und die damit einhergehende Attraktivität einer Schule kommen nicht von allein, sondern sie sind das Ergebnis von oftmals mehrjährigen und arbeitsintensiven Schulentwicklungsprozessen. Dabei zählen wir auch zukünftig auf die bewährte Unterstützung durch unseren Schulträger, dem Landkreis Göttingen, und auf gelebte Kooperationen mit der Stadt Osterode und unseren zahlreichen weiteren Kooperationspartnern.

Um den Rahmen einer Begrüßung nicht vollends zu sprengen, möchte ich diesen Gedankengang anlässlich des Schuljubiläums an dieser Stelle nicht weiter vertiefen und stattdessen mit der eigentlichen Begrüßung fortfahren:

So freue ich mich, dass auch Vertreter der Presse heute anwesend sind und heiße Sie herzlich willkommen.

Abschließend möchte ich all denjenigen herzlich Danke sagen, die zum Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen haben und noch beitragen werden, sei es durch Wortbeiträge, durch szenische Darstellungen, durch musikalische Beiträge oder auch anderweitige Unterstützung. Namentlich möchte ich mich bei meiner Stellvertreterin Frau Marten und auch bei Frau Bickmann, Herrn Gerlach und Herrn Gerner sowie den weiteren Mitgliedern des Jubiläumsausschusses für die Organisation dieser feierlichen Gesamtkonferenz herzlich bedanken! Auch mir ist bewusst, dass die heutige Veranstaltung erst der Auftakt ist, und die großen Herausforderungen in der Festwoche auf uns warten.

Für heute wünsche ich uns noch eine lebendige und kurzweilige, feierliche Gesamtkonferenz und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

**Dietmar Telge, OStD
Schulleiter**

Festreden

Feierliche Gesamtkonferenz am TRG am 06.02.2020



v.l.: Albrecht Schütze (ehemaliger Vorsitzender des HGV Osterode am Harz), Andrea Marten (stellv. Schulleiterin), Mathias Keller (Vorsitzender des Schulelternrates), Jan von Lingen (Superintendent Kirchenkreis Leine-Solling), Peter Wendlandt (stellv. Bürgermeister Osterode am Harz) und Dietmar Telge (Schulleiter)

Quelle: Eseltreiber Magazin, Ralf Gießler, 14.02.2020

**<https://www.eseltreiber.de/gehe/produkte/nutzen.php?pg=abo&id=11088>
(01.12.2020)**

Festreden

Festrede anlässlich der 600 Jahr-Feier in der Gesamtkonferenz

Tilman-Riemenschneider-Gymnasium Osterode

Jan von Lingen am 6.2.2020

I

„Wir feiern Schuljubiläum. Hast du Lust, einleitende Worte bei einer Gesamtkonferenz zu halten?“ - So wurde ich von einem Lehrer aus Ihrem Kollegium gefragt. „Ja, klar, wie lang?“ – „Ach, kurz!“ - So notierte ich in meinen Kalender „Einleitende Worte Gesamtkonferenz OHA“. Vor zwei Wochen erreichte mich ein Brief mit dem Hinweis, dass ich eine „Festrede“ halten würde... - wenn auch etwas überrascht, tue ich das gerne. Verbunden mit dem Hinweis: Hundert andere ehemalige Schülerinnen und Schüler hätten sicher mehr zu sagen als ich. Aber nun!

Nun bin ich also wieder einmal über die Flure der Schule gegangen. Und jedes Mal, Sie ahnen es, entsteht dieses „Feuerzangenbowle-Gefühl“. Als lege sich ein Schleier auf die Gegenwart. Ich trete ein Stück zur Seite und sehe mich mit der Schultasche durch die Gänge eilen, mit Freunden auf dem Schulhof stehen und in der Schulbank sitzen. Klausuren, Klassenfahrten, Schulfeten, Abistreich – ich sehe mich als Pennäler mit langen wehenden Haaren und oft einem schlechten Gewissen, weil nicht genug Zeit zum Lernen war. Reisen Sie mit mir zurück in eine analoge Zeit, als die Telefone Drehscheiben und die Cassenrecorder Bandsalat hatten, als Kinder noch Buden im Wald bauten und viele Lehrer Jacketts trugen.

II

Seltsamerweise sind es nicht Bildungsinhalte, sondern Menschen, an die ich mich zuerst erinnere.

Ich stelle Ihnen einige aus meiner Zeit vor. Fange ich an bei dem Wichtigsten an einer Schule an: dem Hausmeister. Schlechtgelaunt, schimpfend, schlüsselklappernd und angsteinflößend – so werden Hausmeister oft dargestellt, so habe ich ihn nie erlebt. Zu meinen frühesten Erinnerungen in der fünften Klasse gehört, dass unser Hausmeister morgens im Winter die Massen an Schnee räumte, am Kiosk in den Pausen Getränke verkaufte und überhaupt oft zu *sehen* war. Er nahm sich sogar nachmittags Zeit und schloss uns die Schule auf, damit wir mit der Schülerband ordentlich Krach machen konnten. Lange bevor es Brandschutzvorschriften gab, spielten wir auf dem Dachboden unsere Verstärker heiß, bis die Röhren glühten. Ob das jemand genehmigt hatte?

Das kann eigentlich nur der Zweitwichtigste an der Schule, der Direktor. Zwei habe ich erlebt. Den einen sah ich so gut wie, den anderen regelmäßig. Denn der stand gerne persönlich morgens an der Schulpforte – nicht um sich nach unserem Befinden zu erkundigen oder zum Lernen zu motivieren, sondern er schrieb auf, wer zu spät zum Unterricht kam: „Sie sind doch der Sohn von Pastor von Lingen“, fragte er mich beim wiederholten zu spät kommen. „Ja“, antwortete ich. „Das ist aber noch lange kein Grund zu spät zu kommen“, schimpfte er. „Nein“, antwortete ich. Der rhetorischen Schlagkraft des höheren Lehrkörpers hatte ich nichts entgegenzusetzen.

Festreden

Der dritte unter den Führungskräften: der Oberstufenkoordinator. Mit ihm wagte ich ein Gespräch über meine Belegung der Kurse. Als er meine Pläne durchsah, fragte er: „Sind Sie denn ein guter Schüler?“ Ich zählte meine Noten auf, er kommentierte: „Dann sind Sie eher ein mittelmäßiger Schüler“ und riet mir von meinen Plänen ab. Ein ehrliches Wort. Er hatte natürlich recht. Wir waren jung.

Wir waren Jungs. Und ich war noch dazu ein Spätzünder. Erst nach dem mittelmäßigen Abitur kam ich zu strukturiertem Lernen und zu guten Noten.

Dann sind da vielen Lehrerinnen und Lehrer. Ich hatte viele gute Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer. Viele wohnten noch im Ort, waren hier beheimatet, lasen die Tageszeitungen und kannten die Familiengeschichten. Die jüngeren kamen aus Göttingen angefahren. Man könnte das Kollegium einteilen in „alte Garde“ und „junge Wilde“, aber ganz so einfach war es nicht. Der eine hatte den Krieg noch vor Augen und erzählte manchmal – so empfanden wir – mit zu viel Begeisterung. Die jungen Lehrerinnen und Lehrer brachten einen neuen Sound ein. Ob wir ihn duzen dürfen, fragten wir einen neuen Lehrer provokativ an seinem ersten Tag. Antwort: „Das könnt Ihr halten wie die Dachdecker!“ Wir wussten nicht, wie es die Dachdecker hielten, ich persönlich kannte keinen, wir duzten ihn.

Die langatmigen Unterrichtsstunden sind vergessen. Andere bleiben im Gedächtnis. Einmal saß ich nach vier Wochen Krankheit erstmals wieder im Unterricht. Der Mathelehrer begrüßte mich mit den Worten: „Wir schreiben nächste Woche eine Klausur, Sie brauchen nicht kommen.“ Dann besann er sich und nahm meine Rückkehr in den Unterricht zum Anlass, den gesamten Stoff im Schnelldurchlauf zu wiederholen. Eine didaktische Sternstunde. Nie habe ich so kompakt Mathe gelernt. Der Klassenschnitt war gut und ich schrieb eine Drei. Ich war stolz und der Lehrer überrascht.

Da rauschen sie also durch die Schule in meinem Feuerzangenbowlen-Film – und vielleicht ist das, was ich Ihnen heute sagen will: Schülerinnen und Schüler haben vielleicht nicht immer gute Noten, aber können trotzdem gute Erinnerungen haben.

III

Und was ist mit den Bildungsinhalten? Da stehe ich vor den Karsteinbrüchen im Vorharz oder vor Basaltsäulen in Schottland und versuche, dies erdgeschichtlich oder geologisch einzuordnen. Die Erdzeitalter kann ich noch heute aufsagen. Kunststile sind mir weitgehend vertraut, wenn ich Museen besuche. Im Blick auf die Schrecken des Nationalsozialismus wurde aus dem „Geschichtswissen“ eine „Erinnerungskultur“, wenn ich mit anderen zusammen in Northeim zum Gedenken an die Opfer des Holocaust aufrufe. Besonders fasziniert hat mich die Genetik, jene faszinierende Welt der Doppelhelixstruktur der DNA, die den genetischen Code fortschreibt und uns vor ethische Fragen stellt. Die Mendelschen Regeln und die Nomenklatur von Carl von Linné halfen mir bei einem Betriebspraktikum in einer Saatgutfirma. Bei meinen Reisen habe ich tatsächlich entdeckt, dass Latein die Muttersprache Europas ist, wie hier im Unterricht behauptet.

Natürlich: Was die Welt im Innersten zusammenhält, hat sich mir in der Schule nicht erschlossen und ich schließe mich Goethes Faust an: „Da steh' ich nun, ich armer Tor, und bin so klug als wie zuvor!“ Aber Schule hat mir ein solides Grundwissen vermittelt

Festreden

für lebenslanges Lernen. Ich verstehe meinen anschließenden Ausbildungs- und Berufsweg als Folge vieler Weichen, die gestellt wurden und hier ihren Anfang nahmen. Das könnte der zweite Gedanke sein, den ich Ihnen sagen möchte: Der Unterricht am Gymnasium ist der Auftakt eines lebenslangen Lernens.

Der jüdische Friedensnobelpreisträger und Buchautor Elie Wiesel berichtete einmal, sein Vater habe ihn am Mittagstisch nicht gefragt: „Was hast Du heute in der Schule gelernt?“, sondern „Was hast Du heute gefragt?“ – Neugier wecken. Fragen wachhalten. Ja, auch jemanden haben, der gut antwortet – wenn das gelingt, dann ist viel gewonnen.

IV

Übrigens war unsere Familie an dieser Schule stark vertreten. Wir haben vier Schüler gestellt. Bei 9 Schuljahren macht das nach Adam Riese 36 Schuljahre. Es waren sogar noch etwas mehr Schuljahre, aber egal. Sie können sich vorstellen, dass in unserer Familie die Schule das Gesprächsthema Nr. 1 war. Was für eine prägende Kraft hat die Schule!

Mein ältester Bruder war Schülersprecher und buchte auf Schulkosten mal eben die Stadthalle für Schülervollversammlungen. Er ist der Schule treu geblieben, ist heute Lehrer und Schulleiter einer Grundschule. Er hat dort ein ungewöhnliches Projekt angestoßen. „Unsere Schule braucht einen Namen“, hat er gesagt. Er schickt die Schülerinnen und Schüler eines kleinen Dorfes aus und lässt die Orts- und Familiengeschichten durchforsten. Am Ende stoßen die Kinder auf einen Kapitän namens Koldewey, einem Leiter zweier deutscher Polarexpeditionen. Nun heißt die Grundschule Kapitän Koldewey-Grundschule - und jeder neue Schüler, jede neue Schülerin geht auf Entdeckungsreise. Und folgt den Spuren des inzwischen berühmten Entdeckers. Lernen als Entdecken.

Von Antoine de Saint-Exupéry stammt das Zitat: „Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“

An Ihrer Schule – an meiner alten Schule - haben Sie auch einen Namenspatron gefunden: Tilmann Riemenschneider, der vielleicht an dieser Schule gelernt hat. Sein Name war mir schon als Kind vertraut. Erst jetzt habe ich in seine Biographie geschaut. Er ist Vorbild für Ihre Schule als Handwerker, Künstler, als Ratsmitglied und Bürgermeister in Würzburg. Er war Zeitzeuge der Reformation und der Bauernaufstände. Harte Arbeit und Erfolg, Armut und Reichtum prägen sein Leben ebenso wie Schicksalsschläge. Als er und der Rat der Stadt sich an die Seite der aufständischen Bauern und gegen die bischöfliche Obrigkeit stellte, verlor er fast alles, kam in Kerkerhaft, durchlitt Folter und führte nach seiner Freilassung ein zurückgezogenes Leben. Seine Schnitz- und Bildhauerkunst aber zeigt bis heute seine hohe Kunstfertigkeit und viel Liebe zum Detail. Kunst-sachverständige verweisen auf die nach innen gekehrten Blicke der Figuren - seine Markenzeichen. Es scheint, als habe er einen Blick für die Maserung des Holzes gehabt – ein Erbe aus Osteroder Zeit?

Festreden

Er gibt nun Ihrer Schule den Namen. Seine Schnitz- und Bildhauerkunst könnte zum Bild werden: Auch in einer guten Schule entstehen Werkstücke unter den Händen der Schülerinnen und Schüler. Manches Werkstück bleibt nur kurz, anderes wird von Dauer sein, weil Handwerk, Liebe zum Detail, Kunstfertigkeit, aber auch die Gabe des Erkennens und des Erzählens zusammenkommen.

V

So wollen wir Menschen bilden. Was ist Bildung?

Ich gehöre zu einer Konferenz von Leitern von Bildungseinrichtungen unserer Landeskirche. Ich erhielt den Auftrag, ein Signet für unsere rund 20 Einrichtungen zu entwickeln. Eine Art Dachmarke. Gar nicht so einfach. Gemeinsam mit einem Kollegen machten wir uns ran. Wir erinnerten uns an den biblischen Psalmvers: Du stellst meine Füße auf weiten Raum (Psalm 31). Und dachten an einen Horizont. So kamen wir nach und nach zu einer Windrose mit Himmelsrichtungen. Jedoch statt Nord, Süd, West, Ost heißen die Himmelsrichtungen: Menschen bilden, Welt gestalten, Werte leben, Seelen stärken. Das wurde unser Signet: Eine Windrose, die in vier Richtungen weist.

Die erste heißt:

Menschen bilden

Mit dieser ersten „Himmelsrichtung“ sind wir ganz beim Bildungsauftrag der Schule. Sie haben Lehrpläne und deren Vermittlung ist Ihr Handwerk.

Dann: Welt gestalten

Zu jeder Zeit brauchen wir gut ausgebildete junge Menschen, die ihren Berufsweg antreten. Vieles ist gefragt: Ingenieurskunst, Forschung, medizinische Versorgung, soziale Berufe und und und. Wer diese Schule verlässt, wird eine Verantwortung übernehmen. Darauf bereiten Sie vor. Mehr denn je brauchen wir kreative Köpfe für die großen Fragen unserer Zeit: Energie gewinnen, Klima schonen, Krankheiten bekämpfen, Mobilität verändern, gemeinschaftliches Leben gestalten. In diesem Sinn „Welt gestalten“. Die dritte Richtung der Windrose heißt:

Werte leben

Die Sorgen meiner Schulzeit waren die Stationierung der Pershing II Raketen, das Wettrennen der Supermächte und der Bau von Atomkraftwerken. Die heutige Schüलगeneration stellt sich der Klimakrise, der demographischen Entwicklung und der Digitalisierung. Kann Schule heute helfen, Informationen zu vermitteln, den Diskurs zu ermöglichen und das Gewissen zu schärfen? - In unserer Gesellschaft merken wir, dass der Ton rauer und die Debatten schärfer werden. Es ist nicht einfach, sich auf gemeinsame Werte zu verständigen und sie zu verabreden. Es braucht einen ungeschriebenen Codex an jeder Schule, eine Verabredung, wie umzugehen ist miteinander, mit Andersdenkenden und Schwächeren.

An Ihrer Schule sind Streitschlichter unterwegs und Klimabotschafter gibt es auch. Sie leben den Gedanken der Partnerschaft und laden ausländische Gruppen zum Austausch ein. Sie sind Umweltschule und leben die Gedanken der Nachhaltigkeit. Sie

Festreden

sind international vernetzt und schicken ihre Schülerinnen und Schüler in die Welt. An dieser Schule wäre ich auch gerne Schüler gewesen.

Aber zurück zu meiner Windrose und dem weiten Horizont der Bildung: Neben „Menschen bilden“, „Welt gestalten“, „Werte leben“ – sehe ich noch „Seelen stärken“

Vielleicht können Sie mit dem Wort „Seele“ nicht so viel anfangen. Im englischen ist es einfacher. „Save our souls“ – „rette unsere Seelen, unser Leben“ – „SOS“ ist ein Notsignal. Ich verstehe das Wort in diesem Zusammenhang so, dass es neben dem Blick in die Weite in jedem Menschenleben auch eine tiefe Verankerung geben müsste. Dieser Horizont der Bildung führt nicht nur in die Weite, sondern auch in die Tiefe. Tilmann Riemenschneider hat das vorgelebt, seine Verankerung war sein Glaube, der ihm viele Sichtweisen geöffnet hat.

Manchen, wenigen Lehrerinnen und Lehrern gelingt es, eine Tür nach innen zu öffnen. Das sind vielleicht die außergewöhnlichsten Momente, die zu erzählten Erinnerungen werden.

Besonders geprägt hat mich unser Musiklehrer, den Einzigen, den ich namentlich nennen, möchte: Herr Busse hat uns Schülerinnen und Schülern die Liebe zur Musik vermittelt. Meine ersten kleinen Auftritte mit Klavier, Gitarre und Gesang und schlotternden Knien fanden in diesem Raum statt, um die Note zu verbessern. Der Schulchor, der hier geprobt hat, hat die Grundlagen gelegt für meinen musikalischen Weg in Chören. Wir vier Geschwister haben bei ihm gesungen, auch mit meiner Mutter, in der Musikgemeinde, die er auch leitete. Wir Geschwister sind noch heute Musiker und werden es bleiben. Hier wurden und werden unsere Seelen gestärkt.

VII

Gestatten Sie mir einen letzten Blick auf diesen großartigen Lehrer und seine menschliche Seite: Ein Foto des Schulchores sollte gemacht werden, für uns und für die Zeitung. Auf den Stufen der Schachtruppvilla. Klare Ansage unseres Musiklehrers Busse: Alle tragen ein weißes Hemd oder eine weiße Bluse. Ich war in meiner Revoluzzerphase. Ich trag´ doch kein weißes Hemd, erst recht nicht den ganzen Schultag! - Es gab Streit zu Hause. Mir egal, ich ging ganz normal zur Schule und trug ein blaues Hemd. Dann Aufstellung zum Foto, rund 60 Schülerinnen und Schüler stehen auf der Treppe: Tatsächlich, alle tragen Weiß, nur einer nicht. Ich! Das stach besonders gut hervor, als das Foto – schwarz, weiß – im Osteroder Kreisanzeiger veröffentlicht wurde. Da wurde aus blau schwarz.

Ich habe dieses Schulfoto lange in Ehren gehalten. Nicht weil ich mich durchgesetzt hatte, sondern weil es mir etwas sagte über die Größe eines Lehrers, der mich aufstellte wie alle anderen auch und kein Wort darüber verlor. Mittendrin in dem festlichen Weiß ein blauer Fleck, in der Zeitung schwarz. Der hat mich in die Gruppe hingestellt und mich zugleich gelassen wie ich bin. Geschimpft hat er nicht, vielleicht nur gelacht, als er das Foto in der Zeitung sah. So sind sie, die Schüler.

VIII

Ich möchte Ihnen danken, dass Sie Lehrerinnen und Lehrer geworden sind. Wir vertrauen Ihnen die wichtigsten Menschen, die es gibt, unsere Kinder. Vielleicht sind sie

Festreden

nicht immer ganz einfach, das erfahren Eltern auch. Manche ihrer Schülerinnen und Schüler sehen Sie nur so aus den Augenwinkeln. Im Klassenverband vergessen sie vielleicht immer wieder mal manche Namen. In 50 Jahren aber, bei der 650-Jahrfeier, wird dann vielleicht eine grauhaarige Frau hier vorne stehen. Sie wird dann der nächsten Generation von Lehrern eine Festrede als ehemalige Schülerin halten und mit ähnlichen Worten wie diesen beginnen:

„Jedes Mal, Sie ahnen es, entsteht dieses „Feuerzangenbowle-Gefühl“. Als lege sich ein Schleier auf die Gegenwart. Ich trete ein Stück zur Seite und sehe mich mit der Schultasche durch die Gänge eilen, mit Freunden auf dem Schulhof stehen und in der Schulbank sitzen. Seltsamerweise sind es nicht Bildungsinhalte, sondern Menschen, an die ich mich zuerst erinnere“.

Und dann, liebe Lehrerin, lieber Lehrer, wird diese Schülerin von Ihnen berichten! Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Geschichte des Gymnasiums

Auszüge aus der Schulchronik

Vermutlich wurde in Osterode zuerst eine Klosterschule und dann eine Ratsschule an der Aegidien-Kirche gegründet, die dann beide – wie in vielen Städten – zu einer Schule verschmolzen wurden. Wie eine Urkunde des Klosters Wibrechtshausen vom 2.11.1287 besagt, muß es damals in Osterode mehrere Schulen gegeben haben. Dagegen existierte nach einer Urkunde vom Jahre 1380 damals nur noch eine Schule. Sie hatte dem Kloster einen jährlichen Zins zu zahlen. Es scheint hiernach, daß sie die Räume und Geräte der alten auf herzoglichem Grund und Boden liegenden Klosterschule benutzte.

Durch eine Urkunde vom 6.2.1420 übertrugen die Herzöge von Braunschweig, Friedrich, Erich und Otto das Eigentum, die Verwaltung und die Aufsicht über den gesamten Schulbetrieb dem Rat der Stadt. Für die geringe Schülerzahl genügten damals ein Lehrer und ein Schulzimmer.

Im 16. Jahrhundert war die Schule in einem der Pfarrhäuser hinter der Aegidien-Kirche untergebracht, das am 1.9.1545 abbrannte und 1552 wieder neu errichtet wurde. Als nach der Reformation die Bevölkerung zunahm, der Wohlstand stieg und das Bildungsbedürfnis wuchs, nahm auch die Zahl der Schüler zu.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wirkten an der Schule 3 Lehrer.

Bereits im Jahre 1619 verließ die Schule ihr zu eng gewordenes Heim hinter der Marktkirche und siedelte in das Kommandantenhaus, Jöddenstraße über. Die Schüler waren nun in 5 Klassen eingeteilt, in denen 6 Lehrkräfte wirkten. Die oberste Klasse wurde stark von auswärtigen Schülern besucht, welche in Bürgerhäusern gegen freie Kost und Wohnung den Kindern Unterricht erteilten. 1642 traten 25 Schüler in die 5. und gleichzeitig oberste Klasse ein, 10 einheimische und 15 auswärtige.

Bis um das Jahr 1660 bot die Schule, in der Lesen, Schreiben, Rechnen, Gesang, vorwiegend Latein und in den oberen Klassen etwas Griechisch getrieben wurde, die einzige Bildungsmöglichkeit der Stadt für Jungen, egal, ob sie zur Universität oder Volksschule wollten. Für Mädchen waren in allen drei Gemeinden der Stadt besondere getrennte Schulen entstanden.

1851 wurden die unteren Klassen der Latein-Schule, die damals den Namen eines Progymnasiums führte, in eine Volksschule und eine höhere Schule gespalten. Die Schülerzahl der letzteren betrug 1866 nur 91. Beide Schulen blieben bis 1867 im selben Gebäude, und zwar dem sogenannten Heistermann'schen Hofe, der 1887 abbrannte.

1931 wurde das Luise-Lyzeum, das 1832 als Private Höhere Töchterschule gegründet, 1920 von der Stadt übernommen worden war und 1930 seine erste Reife- und Schlußprüfung durchführen können, mit dem Realgymnasium zusammengelegt. Aber schon 1938 wurden beide Schulen wieder getrennt und zwar in eine Oberschule für Jungen und eine Oberschule für Mädchen (Klasse 1 bis 6 hauswirtschaftliche Form) unter einheitlicher Leitung.

Viel stärker als der erste Weltkrieg griff der zweite Weltkrieg in das Leben der Schule ein. Nicht nur, daß eine große Anzahl von Lehrern und Schülern eingezogen wurden,

Geschichte des Gymnasiums

sondern verschiedentlich wurden auch die Schulgebäude für kriegswichtige Aufgaben beschlagnahmt, bis mit dem Einrücken der alliierten Truppen im April 1945 der Unterricht völlig geschlossen wurde.

Erst im Herbst 1945 konnte im Gebäude in der Scheffelstraße in geringem Umfang wieder mit dem Unterricht begonnen werden. Für heimgekehrte Kriegsteilnehmer lief am 1.10.1945 der erste Übergangskursus an, dem im Laufe der Zeit noch 3 weitere folgten. Die obersten Klassen der beiden Oberschulen wurden an einigen Tagen unterrichtet, und erst nach Monaten war es möglich, jeder Klasse wenigstens an 3 Tagen in der Woche Unterricht zu erteilen. Und das alles in dem alten, engen Luisen-Lyzeum! Es war eine schwere Zeit für Lehrer und Schüler. Die Leitung lag in den Händen von Oberstudienrat Gerlach, der gleich zu Beginn des Krieges die Vertretung für Oberstudiendirektor Dr. Stührenberg übernommen hatte. Am 1.2.1947 wurde Oberstudiendirektor Böttger Leiter beider Anstalten.

Nach langen, oft sehr schwierigen Verhandlungen mit den verschiedensten Stellen der Alliierten wurden an beide Schulen im Frühjahr 1947 2 Zimmer im Hauptgebäude, Dörgestraße, freigegeben. Als am 11. Juni 1947 dann das ganze Gebäude geräumt wurde, sah es dort zunächst trostlos aus. Sämtliche Tische, Bänke, Stühle, Schranke, Tafeln, Lampen usw. waren verschwunden, selbst einige Türen waren in den Ofen gewandert. Die meisten Fensterscheiben waren kaputt, Bibliothek, physikalische und chemische Sammlungen, Turnhalle usw. waren ausgeplündert, und die Aula und die Klassenräume boten ein grauenhaftes Bild der Zerstörung. In mühseliger Arbeit und unter großen Opfern von Seiten der Stadt wurden die Gebäude wiederinstandgesetzt und die gestohlene Einrichtung erneuert, so daß im Sommer 1948 der planmäßige Unterricht wieder voll durchgeführt werden konnte.

Durch Verfügung vom 1.10.1951 wurde den beiden Schulen die einheitliche Bezeichnung Städtische Oberschule Osterode/Harz gegeben.

Oberstudiendirektor Böttger, der Ostern 1953 die Altersgrenze erreichte, die Amtsgeschäfte aber noch ein halbes Jahr länger geführt hatte, trat am 30.9. 1953 endgültig in den Ruhestand. Sein Nachfolger, Oberstudiendirektor Dr. Kämpf, übernahm am 1.10.1953 die Leitung der Schule.

1955: In Herzberg wird eine neue Oberschule eröffnet. Dadurch sinkt die Schülerzahl der Osteroder Oberschule von 991 im Jahre 1954 auf 617 im Jahre 1958.

1956: Die Pläne für den Schulneubau werden vorgelegt Die Oberschule erhält die neue Bezeichnung »Gymnasium Osterode«.

1957: Vom 16. Januar bis zum 14. Oktober werden ungarische Oberschüler (bis zu 23 Jungen und Mädchen), die nach dem Aufstand aus ihrer Heimat fliehen mußten, in unserer Schule in den entspr. Klassen bis zur Errichtung einer ungarischen Oberschule in München-Fürstenried unterrichtet.

Im November beginnt der Unterricht im fertiggestellten ersten Bauabschnitt des Neubaus der naturwissenschaftlichen Abteilung,

1958: die am 7. Februar 1958 eingeweiht wird.

Geschichte des Gymnasiums

1960: Am 11. August verlassen die drei letzten Klassen das frühere Luisen-Lyzeum an der Scheffelstraße. Im November wird der zweite Abschnitt des Neubaus eingeweiht und bezogen.

1963: Bereits seit 1963, also dem Jahr der Unterzeichnung des Élysée-Vertrags zur deutsch-französischen Zusammenarbeit, existiert die Städtepartnerschaft zwischen Osterode am Harz und Armentières in Frankreich. Noch im Schuljahr 1963/64 besuchten Lehrer des städtischen Gymnasiums Osterode am Harz die französische Partnerstadt und im Gegenzug hospitierte eine französische Lehrerdelegation in Osterode am Harz. Die ersten Schüleraustausche, an denen auch Schülerinnen und Schüler des städtischen Gymnasiums Osterode am Harz beteiligt waren, fanden in den Monaten Juli und August 1964 statt. Diese Tradition wird bis heute fortgeführt.

1964: Der gesamte Neubau ist fertiggestellt, wird eingeweiht und bezogen. Das Gymnasium erhält damit sein sechstes Schulgebäude. Dies aber ist das erste, das eigens für das Gymnasium gebaut wurde. Ein Abschnitt der Schulgeschichte von fast 700 Jahren hat damit sein Ende erreicht, ein neuer beginnt.

Quelle: Schütze, Albrecht:

Das Tilman-Riemenschneider-Gymnasium Osterode am Harz: ein Beitrag zur Geschichte des höheren Schulwesens der Stadt Osterode am Harz

1982: Anbau eines neuen Lehrerzimmers.

1994: Mit dem Umbruch in Osteuropa am Ende der 1980er- Jahre ergaben sich neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Ost und West. Von Seiten der Stadtverwaltung Osterode am Harz wurde schnell Kontakt nach Ostróda in Masuren, dem ehemaligen Osterode in Ostpreußen, aufgenommen. 1994 wurde die Städtepartnerschaft offiziell beurkundet, 2019 konnte das 25-jährige Jubiläum gefeiert werden. Auch die Schulen bauten Beziehungen zueinander auf, und so kam es zur Schulpartnerschaft zwischen dem Lizeum Ogólnokształcące Nr. I in Ostróda und dem Tilman-Riemenschneider-Gymnasium in Osterode. Über diese vielfältigen Kontakte leisten wir einen kleinen Beitrag zum gegenseitigen kulturellen Verständnis und zur friedlichen Zusammenarbeit in Europa.

2000 bis heute: Umfassende Sanierungs- und Renovierungsarbeiten am Gebäude, zahlreiche energetische Maßnahmen.

2005: Nachdem sich die Schulgremien auf einen gemeinsamen Vorschlag geeinigt hatten, wurde dem Gymnasium vom Landkreis Osterode am Harz als Schulträger der Name Tilman-Riemenschneider-Gymnasium Osterode am Harz gegeben. Am 07.09 2005 fand dann ein großes Fest zur Feier der Namensgebung statt.

2012: Einen „Spanienaustausch“ mit der Schule Colegio El Valle (Madrid) gibt es seit Herbst 2012, er findet bisher jedes Schuljahr statt.

2012: Deutsch-senegalesisches Bildungs- und Begegnungsprojekt.

Hauptanliegen: Die Schulpartnerschaft zwischen dem Tilman-Riemenschneider-Gymnasium Osterode und dem Lycée Valdiodio NDiaye in Kaolack ist im Kern ein Begegnungsprojekt, d.h. junge Senegalesen und Deutsche treffen sich in Osterode bzw. Kaolack und widmen sich globalen Fragestellungen. Aus jeder Begegnung gehen „Junior-Botschafter“ hervor, die an ihren Schulen / in der Öffentlichkeit von ihren Projekterfah-

Geschichte des Gymnasiums

rungen berichten, andere inspirieren und zur Partizipation im lokalen Raum auffordern. Dabei sollen Perspektiven entwickelt werden, die eine Flucht aus der Heimat nichtig machen und vielmehr zur Gestaltung der eigenen Gesellschaft motivieren. Das wechselseitige, interkulturelle Lernen prägt Lebenswege und bildet weltoffene junge BürgerInnen aus, die in Zeiten wie diesen nötiger denn je erscheinen.

Das Projekt in Zahlen (Stand: September 2020)

8,5 Jahre besteht die Schulpartnerschaft zwischen beiden Schulen (alles begann mit einem Briefprojekt)

19 schulische Begegnungsreisen (10 in Deutschland, 9 in Senegal) und **5** kommunale Treffen (01/2018 in Kaolack, 06/2018 in Osterode, 05/2019 in Münster & Osterode, 09/2019 in Osterode, 02/2020 in Kaolack) konnten bis dato realisiert werden. Im Februar 2020 flogen erstmals Vertreter aus Schule, Kommune, Stiftung gemeinsam nach Kaolack. Im Dezember 2020 lief **die erste virtuelle Begegnung** („Ein Tag auf der Erde“).

84 Senegalesen waren bereits im Rahmen der Begegnungsreisen in Deutschland

114 Deutsche konnten das Land der Gastfreundschaft in Westafrika kennenlernen

8 thematische Schwerpunkte gab es bisher: Gesellschaft, Musik, Sport, Arbeitswelt, Mobilität, Umwelt, startup, Kunst. Auf kommunaler Ebene läuft bis Mai 2021 das zweijährige Projekt „Kommunale Klimapartnerschaften“ (z.B. Hochwasserschutz, Wiederaufforstung, Energieversorgung).

ca. 500 Schülern wurde bis dato der Schulbesuch an unseren Partnerschulen ermöglicht

14x wurde die Schulpartnerschaft bis dato national (z.B. Bestes Projekt 2014, Projekt d. Monats November 2015) & international (z.B. im Bereich der Sub-Sahara-Staaten) ausgezeichnet, im Dezember 2019 erhielten K. Becker und T. Rusteberg die EINE Welt-Medaille in Silber.

Die erste Praktikantin aus Kaolack (24.08.-08.10.2018) sowie der **Koordinator des Juniorbotschafter-Netzwerkes** (10.-22.09.2019) waren bis dato als Alumni in Osterode zu Gast. Im April 2019 fand die erste EDF-Reise nach Kaolack statt, weitere Planungen laufen.

Das „Osteroder Modell“: Auch in Zukunft sollen diverse schulische und kommunale Begegnungen zwischen Osterode und Kaolack realisiert werden. Hierfür haben Klaus Becker (Bürgermeister a.D.) und Projektinitiator Tobias Rusteberg (OSTR) das „Osteroder Modell“ entwickelt, welches von unten gewachsen ist und auf allen Ebenen durch Wechselwirkungen getragen wird. Mit der **Gründung der Elhadj Diouf Foundation** (Zweck: u.a. Förderung der Begegnungen zwischen Kaolack & Osterode) am 23.05.2018 ist hier der vorerst finale Schritt realisiert worden. Die Gala am 11.09.2018 war auch eine Feierstunde des „Osteroder Modells“, die im September 2019 fortgesetzt wurde.



Wie alles begann... (von T. Rusteberg)



Elhadj Diouf und Tobias Rusteberg am Ufer des Sine Saloum-Flusses in Senegal, Mai 2015

Der stereotype und vereinfachende Lektionstext im Lehrbuch meiner siebten Französischklasse über ein frankophones Beispielland, den Senegal, bewog mich dazu, nach anderen Lernwegen zu schauen. Mir reichte es nicht, im Rahmen von zwei Doppelstunden über Obststände, einen senegalesischen Sänger und einen Nationalpark zu berichten. Im Gegenteil: Ich verspürte eine tiefe Motivation,

meine SchülerInnen (und auch mich selbst) in Kontakt zu bringen mit den Menschen dieses bunten Kontinents, mit ihren Lebensgewohnheiten, ihrer Kultur und Lebensfreude. Ich träumte von einem Briefprojekt mit einer senegalesischen Schulklasse.

Gesagt, getan: Nach Rücksprache mit meinen Schülern und trotz (vielleicht auch aufgrund) ihrer Zweifel („Das schaffen Sie nie.“) schrieb ich am 29.03.2012 eine Mail an einen gewissen Elhadj Mamadou Diouf, Deutschlehrer in Kaolack, mit der Bitte, über wechselseitige Briefe die Kultur und Sprache des jeweils Anderen erfahrbar zu machen. Seine positive Antwort ließ nicht lange auf sich warten (exakt 17,5 h) und sie sollte den Anfang einer unglaublichen Geschichte bilden, die wir seit nunmehr 6,5 Jahren schreiben. Ich kann aus tiefstem Herzen sagen, dass dieses Projekt mein Leben und das Leben vieler anderer (teilnehmende SchülerInnen, Gastfamilien, KollegInnen, kommunale Akteure, Zivilgesellschaft in Osterode und Kaolack etc.) bereichert und positiv verändert hat. Wir alle haben ein zweites Augenpaar auf unsere Welt erhalten, das wir in unserem europäischen bzw. afrikanischen Dasein nie hätten bekommen können. *„Die Dinge hängen zusammen, egal ob arm oder reich, ob schwarz oder weiß, ob Muslim, Jude oder Christ. Wir sind alle Menschen und wir müssen gemeinsam für diese EINE Welt, für UNSERE Welt eintreten. Wir können so viel voneinander lernen und so viel zusammen schaffen.“* (Worte eines deutsch-senegalesischen Tandems im Rahmen von Begegnung 13, Dezember 2017)

Elhadj und ich haben als Kollegen begonnen und sind zu Brüdern geworden. Wir haben Briefkontakte gesucht und reale Begegnungen hier wie dort realisiert. Wir haben ein Schulprojekt in die Kommune getragen und mit Bürgermeister Klaus Becker aus unserem Duo ein Trio gemacht. Der tragische Unfalltod am 15. Januar 2018 hat unser gesamtes Werk auf eine unglaubliche Probe gestellt. Zu keiner Sekunde habe ich jedoch daran gezweifelt, den Brückenbau fortzusetzen. Dafür ist unsere Vision wechselseitigen Lernens und gesellschaftlicher Partizipation zu kostbar. *„Die Sache ist immer größer als wir selbst.“* Das haben Elhadj und ich uns immer gesagt und das hat ewige Gültigkeit - zu Lebzeiten und über seinen Tod hinaus. Es ist an mir, sein Herzblut für die Sache zu transportieren und Mitstreiter mit Herz auf beiden Seiten zu finden, die ähnliche Visionen hegen. Beides ist mir, Gott sei Dank, bis heute gelungen und die Gründung der Elhadj Diouf Foundation ist das sichtbare Resultat. Wahrscheinlich, hoffentlich, nein sicherlich hatte Elhadj Diouf Recht: *„Das Beste kommt noch...“* (Tobias Rusteberg, 15.07.2018)

Viele weitere Informationen zur Schulpartnerschaft mit Kaolack:

<https://trg-osterode.de/auslandskontakte/kaolack-senegal/>

Geschichte des Gymnasiums

Herzberger Zeitung

vom Mittwoch, 08. Februar 1950

von Georg Metz

Vom 6. Februar 1420 - Die Stadt Osterode besitzt eine der ältesten und angesehensten Oberschulen im Lande Niedersachsen

Osterode. Auf ein 530jähriges Bestehen konnten am Montag die Städtischen Oberschulen zurückblicken. Durch eine Schenkungsurkunde der drei Braunschweiger Herzöge Friedrich Otto und Erich wurde dem Rat der Stadt Osterode am 6. Februar 1420 das Patronat über die Schule übertragen. Der Rat übernahm damit die Verpflichtung, die Verwaltung die Aufsicht über den gesamten Schulbetrieb (Anstellung Besoldung und Entlassung der Lehrer, Ferien). Nach der Schulordnung des Jahres 1578 übte er diese Rechte aus durch das aus zwei Ratsherren und dem ersten Geistlichen der Marktkirche bestehende Scholarchat. Von den drei Lehrern, die damals den Lehrkörper bildeten, waren zwei Kandidaten der Theologie, der dritte der Küster der Marktgemeinde. Eine Oberschulbehörde bestand in dem Fürstentum ebenso wenig wie in anderen Staaten; die theologische Prüfung galt zugleich als Prüfung für das Lehramt. Die vom Rat gewählten Lehrer wurden in Gegenwart der Scholaren und der beiden Geistlichen in ihr Amt eingeführt. Erst im Jahre 1830 verlor das Städtische Patronat durch die Einsetzung einer Oberschulbehörde einen Teil seiner Rechte, behielt aber noch immer einen weitreichenden Einfluß auf den äußeren wie inneren Schulbetrieb und damit reiche Gelegenheit, durch seine Fürsorge das Gedeihen der Anstalt zu fördern.

Um 1287 Klosterschule

Des vermutliche Gründungsjahr der heutigen Oberschulen ist bereits 1287. Sie ist damit zwar erheblich jünger als das 804 gegründete Gymnasium in Osnabrück, aber zusammen mit den 1133 in Hameln und 1423 in Peine gegründeten Gymnasien eine der ältesten höheren Lehranstalten im Lande Niedersachsen.

Die Städtischen Oberschulen sind — wie alle Schulen des Mittelalters — aus einer Klosterschule hervorgegangen. Im Jahre 1420 gab es in Osterode nur eine einzige Schule, aber die Zahl der Schüler war so gering, daß ein Lehrer und ein Unterrichtsraum für sie genügte.

Einige hundert Jahre hindurch blieb der Schulbetrieb unverändert. Aber mit dem Herkommen des Humanismus nahm auch unsere Anstalt einen schnelleren Aufstieg. Die geistige Auseinandersetzung mit der Philosophie der Griechen, mit dem Römertum und dem Christentum eine der schönsten Offenbarungen edlen Menschentums, ließ ein neues Menschheitsideal entstehen, das von Herder, Winckelmann, Lessing und Goethe gelehrt und vorgelebt wurde.

Alte und neue Ideale

Das Ergebnis dieser Entwicklung war das Gymnasium des 19. Jahrhunderts, in dem sich alte und neue Ideale verbanden, und in dem die alten Wissenschaften wie Religion, Latein und Griechisch vor den modernen Sprachen, denen sich später die neue Naturwissenschaft, Mathematik und die methodisch entwickelten technischen Fächer anschlossen, den beherrschenden Mittelpunkt bildeten.

Geschichte des Gymnasiums

Von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts an stieg die Schülerzahl ständig, und im Jahre 1619 mußte die Schule ihre zu eng gewordene Unterkunft hinter der Marktkirche verlassen. Sie siedelte über in das „Kommandantenhaus“ in der Jöddenstraße — das Haus der jetzigen Essigfabrik Panse in der Aegidienstraße. Drei neue Lehrstellen wurden kurz nacheinander geschaffen. Außer dem Küster (der Aegidienkirche), dem Kantor und dem Rektor als bis dahin einzigen Lehrkräften gab es nun noch einen Schreibmeister, den Konrektor und den Subkonrektor.

Die Schüler waren eingeteilt in fünf Klassen; jede hatte ihren Klassenlehrer, der sie fast ausschließlich unterrichtete. Alle halbe Jahre fanden Klassenprüfungen und Versetzungen statt. Die oberen Klassen waren stark besucht von auswärtigen Schülern, die in Bürgerhäusern gegen freie Kost und Wohnung den Kindern Unterricht erteilten.

Bis um das Jahr 1660 bot die Schule, in der Lesen, Schreiben, Rechnen, Latein und Griechisch gelehrt wurden, die einzige Bildungsstätte für die männliche Jugend in Osterode. Während für Mädchen in allen drei Kirchengemeinden bereits Schulen entstanden waren. Erst im Jahre 1851 wurde die Ratsschule in Volksschule und höhere Schule gespalten. Von den zum Teil hervorragenden Lehrkräften, die an unserer Schule vor allem im 18. Jahrhundert unterrichteten, ist besonders der Schöpfer der klassischen Philologie, Friedrich August Wolf, zu nennen, der von 1782 bis 1783 Rektor an dieser Anstalt war.

Vollanstalt seit 1870

Bereits im Jahre 1870 wurde die Osteroder Schule als Vollanstalt anerkannt. Kurz zuvor war das Gymnasium von seiner zweiten Unterkunft in dem damaligen Heistermannschen Hof, auf dem sich später das städtische Bauamt befand, in das 1826 erbaute Schachtrupsche Haus auf dem Lindenberg gezogen. — Die Zahl der Lehrer stieg damals von fünf auf neun. Auch diese Zahl reichte noch nicht aus. Nicht nur Ober- und Unterprima blieben verbunden — auch die beiden Sekunden und sogar Obertertia und Untertertia blieben in einer Anzahl Unterrichtsfächer vereinigt. Erst vor etwa 40 Jahren gelang durch Einstellung neuer Lehrkräfte die Trennung der beiden Sekunden, sechs Jahre vorher die der Tertien.

Im Laufe der folgenden Jahre wurde die weitere innere und äußere Entwicklung unserer Oberschulen nur durch die zwei Weltkriege und besonders die ersten Nachkriegsjahre seit 1945 unterbrochen. Die äußeren Schäden werden von der Stadt jetzt laufend ausgebessert; schon vorher war es den vereinten Bemühungen von Schule, Elternschaft und Stadt gelungen, die kostbare Auladecke wieder instandzusetzen und damit einen für ganz Niedersachsen bedeutenden Kunstwert vor dem Verfall zu retten.

Auf neuen Wegen

Zur Beseitigung der inneren Schäden, die das gesamte Schulwesen ohne eigene Schuld betroffen hat, schlagen unsere Städtischen Oberschulen neue Wege ein, die — wie beispielsweise die „Arbeitsgemeinschaft über Gegenwartsfragen“ — als vorbildlich anerkannt sind und der Anstalt in Niedersachsen bereits einen sehr guten Ruf verschafften. Die Osteroder Oberschulen sind damit mehr noch als bisher eine Sammelstätte der geistigen Erziehung des gesamten Südharnes geworden. Wie sehr sie auch schon von der Bevölkerung als solche anerkannt werden, das wird schon äußerlich erkennbar durch die Zahl von 215 Neuanmeldungen aus allen soziologischen Schichten der Einwohnerschaft unseres Kreises für die unterste Klasse, so daß die derzeitige

Geschichte des Gymnasiums

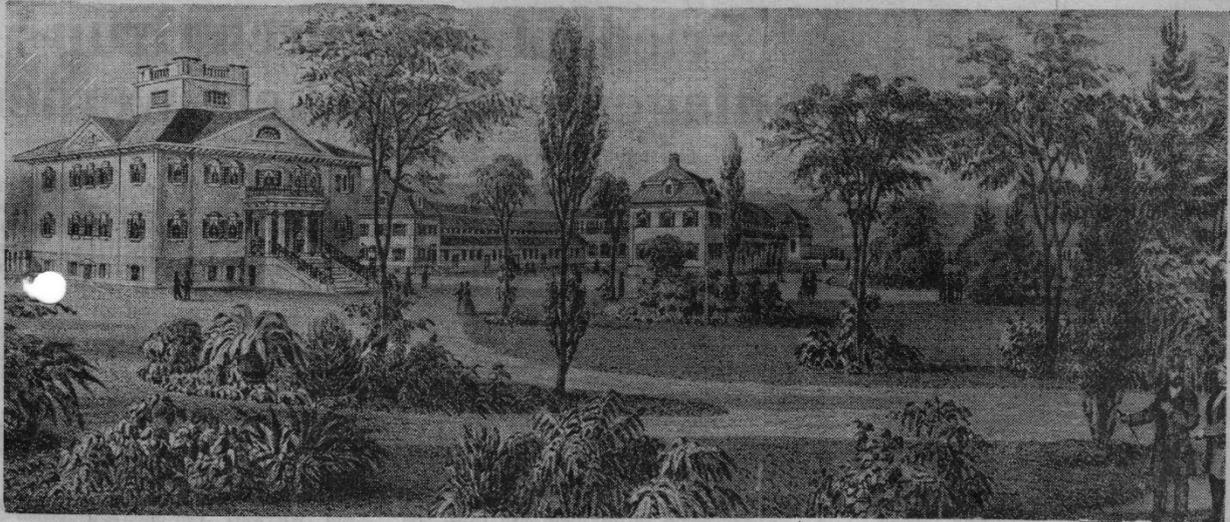
Gesamtschülerzahl von 850 — bei 29 Lehrkräften — sich zum Beginn des Schuljahres 1950 noch wesentlich erhöhen dürfte.

Vor der höheren Schule liegt heute eine Aufgabe, wie sie ihr in dieser Größe und Verantwortung kaum jemals gestellt wurde. Unsere Kultur droht an unserer Verarmung zugrunde zu gehen. Und eines der Bollwerke gegen den kulturellen Untergang war unser hochentwickeltes Schulwesen. Dieser Bedeutung waren sich die Osteroder Oberschulen in den 530 Jahren ihrer Geschichte stets bewußt und werden es auch bleiben, eingedenk der Worte der alten Schenkungsurkunde — „dat de Kindere des de bet ghe-leret und vorlieget werden' — damit die Kinder umso besser unterrichtet und versorgt werden.

**Quelle: <https://www.archiv-vegelahn.de/index.php/osterode-am-harz?start=100>
(27.10.2020)**

Osteroder Kreis Anzeiger

Donnerstag, 5. Februar 1970



Der „Lindenberg“ zu Osterode (Harz). Steinzeichnung von Wilhelm Ripe um 1840

Das Gymnasium begeht Jubiläum

Ein geschichtlicher Rückblick

Morgen Feierstunde im Gymnasium / Samstagabend Festkonzert in der Kreisberufsschule

OSTERODE. Durch Urkunde vom 6. Feb. 1420 übertrugen die Herzöge von Braunschweig aus der Grubenhagenschen Linie Friedrich, sein Sohn Otto und Neffe Erich dem Rat der Stadt Osterode die Schule und das Schullehen mit allem Zubehör, damit, wie es in der Urkunde heißt, „die Kinder um so besser unterrichtet und versorget werden“. Mit dieser Patronatsübergabe übernahm der Rat die Aufsicht über den gesamten Schulbetrieb. Dieses Datum kann darum mit Fug und Recht als der Geburtstag des heutigen Gymnasiums angesehen werden.

Das Vorhandensein einer Schule in Osterode wird freilich schon viel früher erwähnt, zum ersten Male am 2. November 1287 in einer Urkunde des Klosters Wiebrechtshausen bei Northeim. Aus dieser Urkunde geht hervor, daß bei einem Verkauf von Land durch die Stadt Osterode an das genannte Kloster ein gewisser Conradus, rector scholarum Osterodensium, in Erscheinung trat. Es hat möglicherweise zu jener Zeit mehrere Schulen in Osterode gegeben. Fast hundert Jahre später, im Jahre 1380, gab es aber nur noch eine Schule in der Stadt, und diese mußte dem Jacobikloster einen jährlichen Zins zahlen, wahrscheinlich, weil sie in dem Klostergebäude untergebracht war. Dieses wäre also demnach das erste Schulgebäude gewesen. Und das entspricht dem Brauch der Mittelalters durchaus. Die Schulen wurden damals an Stifts-, Kloster- und Pfarrkirchen angeschlossen und dienten zur Unterstützung des Gottesdienstes. Die meisten von ihnen hatten nur wenige Schüler. Man ging im Laufe der Zeit dazu über, in Städten mit mehreren Kirchen die ihnen angegliederten Schulen zu einer einzigen zusammenzufassen. So wird es in Osterode auch gewesen sein. Zunächst ist hier eine Klosterschule und später an der Aegidienkirche eine Ratsschule gegründet worden, deren Patrone die Herzöge von Braunschweig waren. Beide Schulen sind dann auch, wie andernorts, zu einer Schule

zähl. Mehr wurde in jener Zeit auch nicht benötigt, denn die Schule hatte nur den Zweck, den Gottesdienst zu unterstützen und Nachwuchs für den geistigen Stand heranzubilden. In der Reformationszeit wurden die Schulen allgemein leerer. Sie füllten sich dann aber wieder mit zunehmendem Wohlstand und wachsendem Bildungsbedürfnis. Diese allgemeine Entwicklung vollzog sich auch in Osterode. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte die Schule bereits drei Lehrer, den Rektor, den Kantor und einen weiteren Lehrer. Die beiden ersteren waren meistens Theologen, die nach einigen Jahren Schuldienst in den Pfarrdienst übergangen. Die dritte Lehrkraft war meistens gleichzeitig Küster an der Aegidienkirche. Im Jahre 1578 erhielt die „Lateinschule“, wie sie jetzt heißt, ihre erste Schulordnung. Johann Sindram aus Eisdorf war 1548 zum Rektor der Schule ernannt worden. Von 1565 bis 1614 war er Pfarrer an St. Aegidien, behielt aber als „Scholarch“ die Aufsicht über die Schule in der Hand. Von ihm stammt die erwähnte erste Schulordnung von 1578. Die Schule befindet sich in dieser Zeit in einem der Pfarrhäuser hinter der Aegidienkirche, — in ihrem zweiten Domizil. Im Jahre 1545 war das Schulhaus abgebrannt und im Jahre 1552 neu errichtet worden.

Von nun an werden die Nachrichten vollständiger und detaillierter. Die Schülerzahl

genartig an, die strenge Abstufung unter den Lehrern zu sehen: Rektor, Konrektor, Subkonrektor, Kantor, Schreibmeister und Küster. Die Schule hatte nun schon fünf Klassen. Jede dieser Klassen hatte einen Klassenlehrer, der in dieser Klasse fast den ganzen Unterricht erteilte. Zweimal jährlich wurden Prüfungen abgehalten und Versetzungen vorgenommen. In der obersten Klasse waren viele auswärtige Schüler, die in den Bürgerhäusern freie Unterkunft und Verpflegung fanden und dafür den Kindern dieser Bürgerfamilien Unterricht erteilten. Außerdem verdienten sie sich im Sängerkhorch etwas dazu, — sie wirkten im Gottesdienst, bei Beerdigungen und Trauungen mit, auch vielleicht als Kurrendesänger.

Im Jahre 1642 besuchten 25 Schüler die Prima, die oberste Klasse — 15 von ihnen waren erst im letzten Jahre von auswärts auf die Schule gekommen. Im Jahre 1691 mußte wieder umgezogen werden, in den „Heistermannschen Hof“ am „Alten Schulhof“. Inzwischen hatte sich das Schulwesen in Osterode ausgeweitet. Um das Jahr 1660 gab es in jeder der drei Kirchengemeinden eine oder sogar zwei Schulen; für die Marktkirchengemeinde blieb aber die Ratsschule Volksschule und Gymnasium zugleich. Erst im Jahre 1851 erfolgte auch hier eine Trennung in eine Volksschule und ein Progymnasium, wenn auch unter einer Schulleitung. Im Jahre 1866 hatte das Progymnasium bereits 91 Schüler. Nach dem Jahre 1866 — im Gefolge der politischen Ereignisse — nahmen in ganz Norddeutschland die Schulen einen starken Aufschwung. Ueberall entstanden neue Schulen, und die bestehenden wurden ausgebaut

de wird freilich schon viel früher erwähnt, zum ersten Male am 2. November 1287 in einer Urkunde des Klosters Wiebrechtshausen bei Northheim. Aus dieser Urkunde geht hervor, daß bei einem Verkauf von Land durch die Stadt Osterode an das genannte Kloster ein gewisser Conradus, rector scholarum Osterodensium, in Erscheinung trat. Es hat möglicherweise zu jener Zeit mehrere Schulen in Osterode gegeben. Fast hundert Jahre später, im Jahre 1380, gab es aber nur noch eine Schule in der Stadt, und diese mußte dem Jakobikloster einen jährlichen Zins zahlen, wahrscheinlich, weil sie in dem Klostergebäude untergebracht war. Dieses wäre also demnach das erste Schulgebäude gewesen. Und das entspricht dem Brauch der Mittelalters durchaus. Die Schulen wurden damals an Stifts-, Kloster- und Pfarrkirchen angeschlossen und dienten zur Unterstützung des Gottesdienstes. Die meisten von ihnen hatten nur wenige Schüler. Man ging im Laufe der Zeit dazu über, in Städten mit mehreren Kirchen die ihnen angegliederten Schulen zu einer einzigen zusammenzufassen. So wird es in Osterode auch gewesen sein. Zunächst ist hier eine Klosterschule und später an der Aegidienkirche eine Ratsschule gegründet worden, deren Patrone die Herzöge von Braunschweig waren. Beide Schulen sind dann auch, wie andernorts, zu einer Schule zusammengeschmolzen.

An dieser im Jahre 1420 bestehenden einzigen Schule an unserer Stadt unterrichtete nachweislich nur ein einziger Lehrer und die Schule bestand auch nur aus einem Klassenraum, - ein Hinweis auf die geringe Schüler-

nötigt, denn die Schule hatte nur den Zweck, den Gottesdienst zu unterstützen und Nachwuchs für den geistigen Stand heranzubilden. In der Reformationszeit wurden die Schulen allgemein leerer. Sie füllten sich dann aber wieder mit zunehmendem Wohlstand und wachsendem Bildungsbedürfnis. Diese allgemeine Entwicklung vollzog sich auch in Osterode. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte die Schule bereits drei Lehrer, den Rektor, den Kantor und einen weiteren Lehrer. Die beiden ersteren waren meistens Theologen, die nach einigen Jahren Schuldienst in den Pfarrdienst übergingen. Die dritte Lehrkraft war meistens gleichzeitig Küster an der Aegidienkirche. Im Jahre 1578 schickte die „Lateinschule“, wie sie jetzt hieß, ihre erste Schulordnung. Johann Sindram aus Eisdorf war 1548 zum Rektor der Schule ernannt worden. Von 1565 bis 1614 war er Pfarrer an St. Aegidien, behielt aber als „Scholarch“ die Aufsicht über die Schule in der Hand. Von ihm stammt die erwähnte erste Schulordnung von 1578. Die Schule befindet sich in dieser Zeit in einem der Pfarrhäuser hinter der Aegidienkirche, - in ihrem zweiten Domizil. Im Jahre 1545 war das Schulhaus abgebrannt und im Jahre 1552 neu errichtet worden.

Von nun an werden die Nachrichten vollständiger und detaillierter. Die Schülerzahl stieg stetig, das Schulgebäude wurde bald zu klein. Abermals mußte umgezogen werden. Im Jahre 1619 wurde die Schule in das „Kommandantenhaus“ in der Aegidienstr. 1 verlegt. Die Zahl der Lehrer wuchs natürlich mit der Schülerzahl. Es mutet uns heute ei-

genommen. In der obersten Klasse waren viele auswärtige Schüler, die in den Bürgerhäusern freie Unterkunft und Verpflegung fanden und dafür den Kindern dieser Bürgerfamilien Unterricht erteilten. Außerdem verdienten sie sich im Sängerkorps etwas dazu, - sie wirkten im Gottesdienst, bei Beerdigungen und Trauungen mit, auch vielleicht als Kurrentensänger.

Im Jahre 1642 besuchten 25 Schüler die Prima, die oberste Klasse - 15 von ihnen waren erst im letzten Jahre von auswärts auf die Schule gekommen. Im Jahre 1691 mußte wieder umgezogen werden, in den „Heistermannschen Hof“ am „Alten Schulhof“. Inzwischen hatte sich das Schulwesen in Osterode ausgeweitet. Um das Jahr 1660 gab es in jeder der drei Kirchengemeinden eine oder sogar zwei Schulen; für die Marktkirchengemeinde blieb aber die Ratsschule Volksschule und Gymnasium zugleich. Erst im Jahre 1851 erfolgte auch hier eine Trennung in eine Volksschule und ein Progymnasium, wenn auch unter einer Schulleitung. Im Jahre 1866 hatte das Progymnasium bereits 91 Schüler. Nach dem Jahre 1866 - im Gefolge der politischen Ereignisse - nahmen in ganz Norddeutschland die Schulen einen starken Aufschwung. Ueberall entstanden neue Schulen, und die bestehenden wurden ausgebaut und erweitert.

Im Jahre 1867 verließ das Progymnasium den Heistermannschen Hof, um zum bisher vorletzten Male umzuziehen, und zwar in die Villa Schachtrupp auf dem Lindenberg. Wir kennen sie unter dem Namen „Kaffeemühle“. Das Haus war großzügig umgebaut worden. Aus den ehemaligen Wohnräumen entstanden Klassenzimmer, der Ballsaal wurde zur Aula. Wagenremise und Geschirrkammer dienten fortan als Turnhalle, und das lange querstehende Gebäude, in dem früher die Reitpferde und Kühe standen, nahm die naturwissenschaftlichen Räume auf. Das war wirklich weiträumig und großzügig, denn die Schule hatte damals ja nur etwa 100 Schüler.

Anerkennung als Realgymnasium

1870 erfolgte die Anerkennung der Schule als Realgymnasium und damit als Vollanstalt. Die Zahl der Lehrer stieg weiter. Aber erst 1908 war es möglich, die Sekunden zu trennen, die Primen sogar erst 1920. In der Zeit nach dem 1. Weltkrieg setzte in ganz Deutschland eine Bewegung ein, die der englischen Sprache in der Schule einen breiteren Raum zu geben suchte. Auch das Osteroder Realgymnasium konnte sich dieser Entwicklung nicht entziehen. An die Stelle des Lateinischen trat als Anfangsfremdsprache das Englische.

Die Schule wurde 1923 in ein Reform-Realgymnasium umgewandelt. Bei Beginn des 1. Weltkrieges zählte sie 180 Schüler, mit 272 im Jahre 1929 erreichte sie einen vorläufigen Höchststand. Nachdem im Jahre 1920 die Private Höhere Töchterschule, die „Luisen-Schule“ (in der Scheffelstraße) in städtischen Besitz übergegangen war, wurden beide Schulen, das Reformrealgymnasium und das „Luisen-Lyzeum“ im Jahre 1931 miteinander vereinigt. Diese Lösung erwies sich aber bald als unbefriedigend, besonders wegen des ständigen zeitraubenden Pendelverkehrs zwischen den beiden Gebäuden.

Alle weitergehenden Pläne wurden durch den Krieg zunichte gemacht. Eine große Zahl von Lehrern und Schülern wurde zum Kriegsdienst eingezogen oder dienstverpflichtet. Nach dem Zusammenbruch von 1945 zogen polnische Familien in das Schulgebäude ein. Spuren dieser Zeit sind in dem Hause heute noch zu sehen. Die Schule in der Scheffel-

straße kam etwas glimpflicher davon. Ein geordneter Unterricht konnte aber erst im Sommer 1948 in vollem Umfang aufgenommen werden. Die ständig wachsende Schülerzahl zog eine immer drückender werdende Raumnot nach sich. Zeitweilig wurden beide Schulen, die unter der Bezeichnung „Städtische Oberschule Osterode/Harz“ unter einer Leitung zusammengefaßt waren, von etwa 1000 Schülern besucht.

Durch die Eröffnung einer neuen Oberschule in Herzberg erfolgte eine gewisse Entlastung. Die Schülerzahl ging von 991 Schülern im Jahre 1954 auf 617 im Jahre 1958 zurück. Ein den modernen pädagogischen Bedürfnissen entsprechender Neubau wurde für die Osteroder Oberschule eine immer dringendere Notwendigkeit. 1956 wurden die Pläne für den Neubau des „Gymnasiums“, wie die Schule seither heißt, vorgelegt. Der 1. Bauabschnitt der neuen Schule konnte am 7. Februar 1958 eingeweiht werden. Er nahm den naturwissenschaftlichen Zweig der Schule auf. Im November 1960 wurde der 2. Bauabschnitt eingeweiht und bezogen, nachdem bereits im August die letzten drei Klassen das frühere Luisen-Lyzeum in der Scheffelstraße verlassen hatten. Endlich am 19. September 1964 war dann der gesamte Neubau fertig. Er wurde festlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Damit hat das Osteroder Gymnasium jetzt sein 6. Schulgebäude. Dieses ist aber zugleich das erste, das von vornherein nur für diesen Zweck gebaut wurde.

Der Rat tritt zusammen

Osterode. Am nächsten Donnerstag, 12. Februar, wird der Rat der Stadt Osterode um 17 Uhr im Musiksaal des Gymnasiums zu seiner 16. Sitzung zusammentreten. Unter anderem sollen Nachträge zur Satzung erlassen werden, der Eintrittspreis zum Hallenbad wird festgesetzt, der Stellenplan der Stadtparkasse muß genehmigt werden und die Haushaltssatzung mit dem Haushaltsplan wird verabschiedet.

Unser Filmspiegel

Die **BAHNHOFSLICHTSPIELE** zeigen heute den Film mit Lex Barker und Senta Berger „Frauenarzt Dr. Sibelius“, der unter der Regie von Rudolf Jugert gedreht wurde. Der Frauenarzt ist angesehen und erfolgreich, nur in seiner Ehe tauchen immer wieder Probleme auf ...

Namensgebung

Das Gymnasium in Osterode erhält einen Namen

Interview zwischen Till Theele (Lehrer am TRG) und der ehemaligen Schulleiterin Karin Thiele (OStD` a.D.)

Frage:

Das Gymnasium in Osterode heißt ab dem Schuljahr 2005/06 „Tilman-Riemenschneider-Gymnasium“, warum eigentlich?

Antwort:

Das Gymnasium in Osterode hatte bis 2005 keinen amtlichen Namen. Was wenigen bewusst ist, unser Gymnasium war über Jahrzehnte bzw. Jahrhunderte hinweg „namenlos“. Eingebürgert und als „Name“ verwandt wurde die Bezeichnung Gymnasium (in) Osterode. In den Jahrzehnten vor der Namensgebung gab es zwar mehrere Ansätze, der Schule endlich einen offiziellen/amtlichen Namen zu geben, alle scheiterten jedoch aus den unterschiedlichsten Gründen. Aus der Schülerschaft und auch aus dem Kreis ehemaliger Schüler wurde im Juni 2004 der Wunsch nach einem „richtigen“ Namens für das Gymnasium an mich herangetragen. Das geschah in einer ohnehin bewegten Zeit, erst seit November 2003 war ich neue Schulleiterin in Osterode und die Auflösung der Orientierungsstufe in Niedersachsen stellte auch uns vor eine Vielzahl von besonderen Herausforderungen (u.a. personell, räumlich, organisatorisch). Aber meine Devise war: wenn nicht jetzt, wann dann?

Frage:

Welche Gründe standen hinter dem Wunsch einer Namensgebung?

Antwort:

Als wichtigster Grund wurde mir damals genannt, eben keinen wirklichen Namen zu haben also namenlos zu sein. Unsere Schüler/innen waren und sind heute noch viel intensiver bei vielen Austausch, außerschulischen Projekten, Wettbewerben und Aktivitäten in Deutschland und weit darüber hinaus beteiligt. Dabei treffen sie auf nationale und internationale Schulvertreter, die sich stolz als Gemeinschaft präsentieren und sich in besonderem Maße dabei auch über ihren Schulnamen identifizieren.

Es war besonders dieses Anliegen, das mich die Initiative der Schüler unterstützen ließ.

Die Schulstrukturveränderung, die mit der Aufnahme der Jahrgänge 5+6 am Gymnasium verbunden war, erschien uns als ein richtiger Zeitpunkt für die Namensfindung. Gerade unsere junge Schülerschaft sucht möglichst viele Identifikationspunkte in der neuen Schule.

Frage:

Warum fand die Namensgebung dann doch erst 2005 statt?

Antwort:

Die Namensgebung einer Schule geht einen klar vorgezeichneten Weg. Nur der Schulträger kann laut Schulgesetz einer Schule einen Namen geben und dies macht er auf der Grundlage von Abstimmungen in den kommunalen Gremien.

Namensgebung

Frage:

War die Schule also gar nicht beteiligt?

Antwort:

Aber nein, unser Gymnasium war es, das sich den Namen Tilman-Riemenschneider-Gymnasium „ausgesucht“, diesen Namen beantragt hat.

Mit den Schülern traf ich 2004 folgende Vereinbarung: die organisatorischen und rechtlichen Voraussetzungen bis hin zur Antragstellung übernimmt die Schulleitung und die Schülerschaft geht auf Namenssuche. Wie sich schnell zeigte, hatten wir dabei Kriterien zu beachten, die der Landkreis uns setzte (z.B.: Name einer nicht mehr lebenden Person mit Bezug zur Stadt Osterode und gleichzeitig überregionaler Bedeutung; Leben und Lebenswerk müssen adäquat für ein Gymnasium sein). Einige der spontanen Vorschläge wie Astrid-Lindgren-Gymnasium oder Gymnasium an der Söse fielen dann schon weg.

Insgesamt dauerte der Meinungsbildungsprozess über acht Monate.

Letztendlich fokussierte sich der Findungsprozess auf drei Personen, die alle Kriterien erfüllten. Besonders in dieser Phase war die Unterstützung von Stadtarchivar Eder von großer Bedeutung, galt es doch, möglichst viele Details aus dem Leben der Kandidaten zu kennen. Alle Kriterien erfüllten der *Braunschweiger Herzog Friedrich*, der 1420 die Lateinschule der Stadt übertrug, der Osteroder Advokat *Dr. Georg Friedrich König* (1718-1848), wichtigster Kopf der Unruhen im Königreich Hannover 1830/31 und der Bildschnitzer und Würzburger Bürgermeister *Tilman Riemenschneider* (um 1460 - 1531), der die Kinderjahre und große Teile der Schulzeit in Osterode lebte. Den Forschungen des ehemaligen Studienrates Karl Grönig am Reform-Realgymnasium Gymnasium nach gab es bereits 1931 eine Initiative zur Benennung nach *Tilman Riemenschneider*.

Nach einer weiteren Phase der Diskussionen und Abstimmungen in der Schulgemeinschaft setzte sich in der Ausscheidung letztendlich der Vorschlag *Tilman-Riemenschneider-Gymnasium* durch.

Dabei wurden die verschiedensten Gremien der Schule und außerschulische Interessensvertreter in den Findungs- und Entscheidungsprozess einbezogen. So waren der Landkreis und die Stadt Osterode, der Heimat- und Geschichtsverein, der Förderverein, die Schulleiternvertretung und andere mehr in allen Phasen bis zur entscheidenden Gesamtkonferenz dabei. Der gewählte Vorschlag wurde präsentiert, begründet, beworben, nochmals diskutiert und letztendlich wurde in der Gesamtkonferenz darüber abgestimmt.

Am 07. Dezember 2004 stimmte die Gesamtkonferenz dem Antrag der Schülerschaft zu, unserem Gymnasium den Namen „Tilman-Riemenschneider-Gymnasium“ zu geben.

Dieser Konferenzbeschluss ging nun als Antrag zum Schulträger und am 21. Februar 2005 schließlich stimmte der Kreistag (Osterode am Harz) dem Antrag unseres Gymnasiums zur Namensgebung zu.

Namensgebung

Frage:

Warum der Name Tilman Riemenschneiders?

Antwort:

Der Künstler Tilman Riemenschneider ist international sehr bekannt und hochgeschätzt, dass er in seinem Leben auch als Bürgermeister und Ratsherr von Würzburg Geschichte schrieb, ist demgegenüber weitgehend unbekannt. Der Bürger Tilman Riemenschneider setzte sich aktiv für die Freiheit der Menschen ein und unterstützte im Bauernkrieg von 1525 die Bauern und musste dieses Engagement mit Kerkerhaft bezahlen. Wenig bekannt und im Bewusstsein der Öffentlichkeit ist auch, dass Tilman Riemenschneider seine Kinder- und Jugendjahre in Osterode verbrachte, er ging also hier auch zur Schule. Mag auch Osterode am Harz weiterhin als Geburtsort umstritten sein (eine Geburtsurkunde ist bisher nicht gefunden worden), wichtige und prägende Ereignisse für das Kind und den Jugendlichen Tilman Riemenschneider sind sicher mit Osterode am Harz verknüpft.

Frage:

Und was kam nach der Entscheidung im Kreistag?

Antwort:

Zuerst einmal eine wirklich große Feier, danach der Prozess, den Namen in die Öffentlichkeit zu tragen und den verwaltungstechnischen Rahmen umzusetzen. Das hieß z.B. Schriftköpfe für Briefe und Formulare zu ändern, neue Stempel zu bestellen und vieles, vieles mehr.

Der Osteroder Künstler Karl Grönig hat dabei mit seiner Federzeichnung von Tilman Riemenschneider eine besondere Bedeutung. Mit Einverständnis der Familie wurde es sein Riemenschneider Portrait, das Veröffentlichungen, Briefe und das Eingangsschild der Schule ziert. Für diese Erlaubnis dankt das Tilman-Riemenschneider-Gymnasium besonders herzlich und ist stolz darauf.

Am 25. August 2005 war es so weit, der erste Schuljahrgang 5 wurde am „Tilman-Riemenschneider-Gymnasium“ eingeschult. Zwei Wochen darauf feierte unser Gymnasium die Namensgebung mit einem großen Schulfest und einer Feierstunde in der Stadthalle. Dabei hat die Leiterin des Mainfränkischen Museums in Würzburg, Frau Dr. Claudia Lichte, als Festrednerin eine neue Ära unseres Gymnasiums eingeleitet. Das Mainfränkische Museum widmet einen großen Teil seiner Ausstellung und Forschung Tilman Riemenschneider. In ihrem Vortrag wurde die Bedeutung von Tilman Riemenschneider als Künstler und auch als Demokrat besonders hervorgehoben.

Frage:

Gibt es weitere Schulen mit diesem Namen? Bei anderen berühmten Namen existieren doch meist viele Schulen gleichen Namens, z.B. Goethe-, Schiller- und andere.

Antwort:

Hierzu ein klares „Nein“! Nach unseren Recherchen gibt es in Deutschland bis heute nur ein weiteres Gymnasium, es ist dies das „Riemenschneider-Gymnasium Würzburg“.

Namensgebung

Ein Gymnasium mit dem vollständigen Namen "Tilman-Riemenschneider-Gymnasium" gibt es nur in Osterode am Harz.

Frage:

Auch wenn „Gymnasium Osterode“ kein eigentlicher Name war, gibt es doch sicher bis heute auch diejenigen, die an dem Namen hängen?

Antwort:

Selbstverständlich gab und gibt es bis heute diejenigen, die an der Bezeichnung „Gymnasium Osterode“ hängen. Kolleginnen und Kollegen, die viele Jahre ihres Berufslebens so verbrachten sowie ehemalige Schüler hatten und haben schon ein weinendes Auge. Davor haben wir bis in die Gegenwart Respekt. Bei aller Freude über den Erfolg der Schülerschaft bei der Namensgebung, das „Tilman-Riemenschneider-Gymnasium“ bleibt aber auch das Gymnasium in Osterode am Harz.

Frage:

Wie veränderte der neue Schulname die Schulgemeinschaft und das Schulleben? Gibt es einen Riemenschneider Spirit?

Antwort:

Schülerinnen und Schüler haben in den zurückliegenden Jahren Projekte mit und um Tilman Riemenschneider, seine Werke und sein Leben gestaltet. Sicher ist es auch dadurch gelungen, das Leben Tilman Riemenschneiders stärker in das Bewusstsein der Stadt Osterode am Harz und seiner Bürgerinnen und Bürger zu rücken.

Gemeinsam mit z.B. dem Heimat- und Geschichtsverein Osterode, dem Kunstkreis Osterode, dem Museum in Osterode, dem Mainfränkischen Museum in Würzburg, der Stadt Osterode am Harz, der WEGO und vielen weiteren außerschulischen Partnern hatten und haben wir dafür auch künftig allerbeste Voraussetzungen für eine intensive Auseinandersetzung mit unserem Namensgeber und die Identifikation mit ihm.

Prof. Dr. Ing. Henning Subke, Schüler am Osteroder Gymnasium; Abitur 1961

Eine kleine Episode aus der Zeit als Osteroder Pennäler

Als wir zur Schule gingen, da war die „Kaffeemühle“ (Schachtrupp-Villa) das Hauptgebäude des Gymnasiums. Daneben, auf dem heutigen Parkplatz, lagen noch zwei Trakte, die ganz hinten bei der Turnhalle endeten – die soll mal ein Reitstall gewesen sein. In den Trakten befanden sich weitere Klassenräume, die bei uns sehr beliebt waren, auch wenn die alten Dielen knarnten, die Fenster nicht ganz dicht waren und der Klassenschrank aus einer schiefen Kommode bestand, deren Türen nicht mehr schlossen. Dort aber war es viel entspannter als im Hauptgebäude - mit dem Direktor und den vielen Lehrern aus dem Lehrerzimmer.

Wir waren damals in der Klasse 9b. Als es zum Pausenende klingelte und wir zurück in den Klassenraum wollten, verstellten uns drei Hühner auf dem Flur den Weg. Die gehörten unserem Hausmeister Szuppa, der im Stockwerk darüber wohnte. Anstatt bis zum Unterrichtsschluss zu warten, waren sie diesmal schon nach der 3. Stunde ins Haus gekommen – nicht verängstigt, aber doch verwirrt, ob der vielen Schüler, die da vor ihnen standen. Zwei von ihnen habe ich aus dem Flurfenster geworfen, was die nach der Landung mit empörtem Gegacker quittierten, das dritte nahm ich unterm Arm mit in die Klasse und sperrte es in den Klassenschrank, gleich rechts neben der Tür.

Die nächste Stunde hatten wir bei Eva-Brigitta Starck, unserer Junglehrerin, die sich recht bemühte, selbstbewusst aufzutreten. Die Stunde lief auch erst ganz gut, bis sich die Schranktür mit leisem Ächzen öffnete, was das Huhn freudig benutzte, um wieder ins Freie zu gelangen. Es spazierte vor der Klasse seelenruhig in Richtung Tafel, bis Eva-Brigitta es neben sich bemerkte und voller Schreck drei schnelle Schritte zurückwich.

Jetzt war erst mal nichts mehr mit Unterricht – das Huhn wanderte suchend auf und ab, und Eva-Brigitta forderte uns energisch auf, das Huhn sofort rauszuschaffen. Mein schlechtes Gewissen hielt mich noch eine Weile zurück, aber dann stand ich doch auf, griff das Huhn und brachte es auf den Hof zu den anderen.

Zurück in der Klasse kam der Unterricht stockend wieder in Gang, bis mich Eva-Brigitta (ahnte sie doch etwas?) drannahm: Meine Antwort war nicht befriedigend, was sie mit der Bemerkung quittierte: „Naja, Henning, Hühner fangen kannst Du ja, aber ...“. Das fand ich sehr ungerecht, hatte ich sie doch grade noch gerettet.

Aber wir fanden sie alle sehr nett. Den Klaus Otte, ebenfalls Junglehrer, übrigens auch. Die beiden haben dann auch geheiratet und sind an eine Schule in der Südheide gegangen.

Ich sage jetzt nicht, dass das mein prägendes Erlebnis als Osteroder Pennäler war. Da waren Lehrer, an die ich mich während meiner Berufszeit immer wieder erinnert habe. Interessanterweise waren es nicht die, die uns mit ihrem Wissen imponiert hatten, sondern uns überzeugen konnten, dass ihr Fach zu dem Schönsten gehört, was Schule bieten kann. Diese Einsicht bleibt länger als noch ein bisschen Fachwissen mehr.

„Mein TRG“ – Berichte Ehemaliger



Links die Kaffeemühle, und in dem Trakt in der Bildmitte war unsere 9. Klasse.



**Eva-Brigitta, bevor das Huhn kam.
(siehe Text Professor Subke)**

„Mein TRG“ – Berichte Ehemaliger

Zieh den Stecker raus, das Wasser kocht!

von Ephraim Kishon

aufgeführt im Musiksaal des Gymnasiums Osterode
im Jahre 1978

Regie: Walter von Lingen, Peter Meyer

Personen:

Unbekannter Maler

Dahlia

Kunsthändler

Mon Cheri

Rembrandt von Rijn

Gogo, Bildhauer

Junger Galeriediener

Harry S. Green, Tourist
und seine Frau

Christoph Gaedicke

Livia Cassel

Cord Welling

Angelika Oppermann

Joachim Göhrs

Fridtjof Schröder

Hubertus Knoblauch

Reinhard Behn

Ines Cassel



Kommentar von Direktor Meyer auf Besuch hinter den Kulissen: „das sind ja immer dieselben!“

Wandern im Harz

Osterode war in den 50-er Jahren ja eine richtige Kleinstadt, und wer auf sich hielt, nannte es ein Provinz-Kaff. Dabei waren wir in Wirklichkeit privilegiert: da waren der Kornmarkt und die Milchbar, wo man sich gegen Abend sehen lassen konnte, zwei Kinos, ein großes Freibad, ein riesiges Sportgelände unter dem Ührder Berg und ein Gymnasium, an dem die Feuerzangenbowle hätte spielen können.

Vor allem aber hatten wir, was keiner sonst hatte: den Harz. Seine Ausläufer ragten doch in der Freiheit bis in die Stadt hinein und die Wandertage der Schule führten uns durchweg in seine Berge. Nach ernsten Belehrungen über das „feste Schuhwerk“ und ausreichend Wasser und Essen ging es am nächsten Morgen dann los: zum Mangelhalber Tor und dem Eselsplatz oder dem Acker und die Hanskühnenburg, bis wir am Ende an der Söse und den Schneiderteichen entlang das abendliche Osterode wieder erreichten.

Aber das war manchmal nicht genug. Ich weiß nicht, wer damit angefangen hat, aber wenn der Unterricht am folgenden Tag ausfallen sollte, ging das Fragen bis in die Parallelklassen los: Wir gehen morgen in den Harz, wer kommt mit? Das war reine Privatinitiative, wobei die Mädchen, in der Klasse zwar in der Minderzahl, begeistert mitmachten.

Im Sommer ging es zu den obigen bekannten Zielen. Nachtwanderungen an der Sösetalsperre waren etwas Besonderes, denn da konnte man auch mal in der Sperre baden - heute natürlich streng verboten! Im Winter waren Skiwanderungen die Attraktion, mit unseren Holzskiern ohne Stahlkanten! Damals konnte man mit dem Postbus nach Clausthal-Zellerfeld fahren oder bis Sperberhaier Dammhaus, dort gab es für die Verwegenen sogar eine Sprungschanze.

Als uns beim Einjährigen ein Teil der Mitschüler verließ, zerfiel diese Gemeinschaft und auch die gemeinsame Sorge vor dem Bestehen des Abiturs konnte sie nicht wiederherstellen. Das Abi ist nun schon fast 60 Jahre her, aber diese Wanderungen waren rückblickend ein wesentlicher Teil unserer Schulzeit. Sie haben die Klassengemeinschaft so gefestigt, dass zu unseren zweijährlichen Klassentreffen noch heute die Klassenkameraden dazu kommen, die damals mit uns durch den Harz gezogen sind, mit Klampfe und laut singend.



Der Zahn der Zeit in den Räumen der Chemie

Wie bei allen Gebäuden und Einrichtungen, so hatte auch der Zahn der Zeit an unserer Chemie-Einrichtung heftig genagt. Nach über 20 Jahren, im Mai 2003, wurde das Mobiliar erneuert, zunächst im sog. Hörsaal und in der Sammlung (die Räume 123 und 124), später auch im Übungsraum.

Zu jener Zeit erinnerte ich mich an eine Episode aus dem ersten Jahr meiner Lehrtätigkeit am Gymnasium in Osterode: Wie gesagt, stammte unsere Einrichtung aus den Jahren 1981/82, die mit dem Neubau des naturwissenschaftlichen Trakts zu jener Zeit angeschafft worden war. Im Winterhalbjahr 1982/83 sollte nun dieser Neubau interessierten Eltern und Freunden an einem Nachmittag präsentiert werden. Als neue Lehrkraft wurde ich gebeten, den neuen Chemie-Übungsraum und dessen Funktion mit Hilfe ein paar freiwilliger Schülerinnen und Schüler vorzuführen. Gleich am Nachmittag betraten zwei Herren mittleren Alters den Raum, und ich begann nach kurzer Begrüßung die Vorzüge dieses Raumes zu erläutern. Die beiden hörten geduldig zu, konnten aber am Ende meiner Ausführungen ein Schmunzeln nicht mehr verbergen, bis einer von beiden meinte: „Sollen wir es ihr jetzt mal' sagen?“

Die beiden vermeintlich interessierten Besucher entpuppten sich als diejenigen Mitarbeiter des Landkreises, die für die Planung und Ausführung dieses Bauprojektes verantwortlich waren.

Waltraut Bußemeier, StR' i.R.

Zum Jahr der Chemie neue Räume

Nach verschiedenen Themenjahren wurde das Jahr 2003 zum Jahr der Chemie erklärt, denn am 12. Mai 2003 wäre einer der populärsten deutschen Chemiker, Justus von LIEBIG, 200 Jahre alt geworden; sein Name steht nicht nur für bahnbrechende Forschung, sondern auch für die Chemie des Alltags (LIEBIG erfand den Suppenwürfel). Nahezu rechtzeitig, am 14. Mai 03, konnten wir nach den in den Osterferien erfolgten Umbaumaßnahmen in den Räumen 123 und 124 (Unterrichtsraum und Sammlung) den Unterricht im neu gestalteten „Chemie-Hörsaal“ wieder aufnehmen. Dieser Raum ist nun nicht mehr nur für Demonstrationsexperimente und die Vermittlung theoretischer Grundlagen, sondern auch für Schülerexperimente geeignet; damit steht uns ein zweiter Übungsraum zur Verfügung.

Die Ausstattung der beiden Räume (Mobiliar, einige Geräte sowie verschiedene Chemikalien), stammt von der BBS II, die aufgrund veränderter Lehrpläne für diese erst im Jahre 2000 neu installierten naturwissenschaftlichen Einrichtungen keine Verwendung mehr hatte.

Wir, die Chemielehrerinnen und -lehrer des Gymnasiums Osterode, hoffen, mit der Umgestaltung des Raumes 123 vom Hörsaal zum Übungsraum den neuen Empfehlungen des Kultusministeriums für den Unterricht an Gymnasien besser gerecht werden zu können, wonach die Erteilung von Chemie-Unterricht bereits ab Klasse 7 vorgesehen ist und dem Schülerexperiment ein größerer Stellenwert zukommt.

Bedanken möchten wir uns beim Landkreis Osterode für die Bewilligung dieses Umbaus und für die gute Koordination der erforderlichen Maßnahmen. Ferner danken

„Mein TRG“ – Berichte Ehemaliger

wir den Kollegen der BBS II, insbesondere Herrn Fornalik, und dem Hausmeister, Herrn Hattenbauer, für die kooperative Zusammenarbeit. Ganz besonders danken wir unserem Hausmeister, Herrn Mönnich, sowie unserem Schulassistenten, Herrn Horn, für die hilfreiche Unterstützung.

Waltraut Bußemeier, StR' i.R.

Klassenfahrt nach Berlin im November 1979

Deutschlehrerin Inge Curdt hielt sich dezent zurück, folgte unseren Anregungen, sie lenkte vielleicht unmerklich im Hintergrund und war so auf angenehme Weise einfach nur dabei. Wir kamen in einer Jugendherberge in Westberlin unter, wo sich die ganze Woche ein dichter Smog über die Stadthälfte gelegt hatte, verursacht von den mit Braunkohle befeuerten und mit voller Kraft produzierenden ostdeutschen Industrievieren.

Wir besuchten zwei Filme: Tess d'Uberville mit einer sehr sinnlichen Nastassja Kinski, sowie die Rocky Horror Picture Show. Zur letzteren Eintrittskarte gab es Reispäckchen und Wunderkerzen, zum Verstreuen und Abbrennen im Filmtheater.

Rudi Dutschke sprach auf einer Politveranstaltung im Audimax der TU und das war, im Rückblick auf unsere Generation, wohl die einmalige Gelegenheit, den begabten Rhetoriker „live“ zu sehen, der nur einen Monat später an den Spätfolgen des auf ihn verübten Attentats sterben sollte. Wir erlebten ihn aber noch ziemlich lebendig. Das Audimax war zum Brechen gefüllt und wir saßen nur einige Reihen vor dem Rederpult. Rudi: „Ich werde meine Rede mit einem Witz beginnen...“. Tumulte im Auditorium, Gelächter. Zwischenruf: „Wo bleibt der Witz?“ Und so ging das weiter, immer begleitet vom Lärm unzähliger linker Splittergruppen.

Der obligatorische Abstecher nach Ostberlin: Dieser Teil der Stadt war noch düsterer, die Spitze des Fernsehturms am Alexanderplatz war im Schwefeldioxid-Nebel nicht zu sehen. Nach dem obligatorischen Zwangsumtausch am Grenzübergang Friedrichstraße war es uns dann unmöglich mit den zwanzig Ostmark irgendetwas zu kaufen: zum Essen fanden wir eigentlich nichts und in den Buchläden stand in den ansonsten leeren Regalen nur ein einziges Buch: „Das Kapital“ von Karl Marx. Das schleppte ich dann quasi als Trophäe zurück über die Grenze.

Am letzten Abend saßen wir noch auf dem Holzboden vor den Schlafräumen der Jugendherberge. Offensichtlich beeinflusst von der Rocky Horror Picture Show begannen einige der Mädchen, einige der Jungen zu schminken. Für mich war es überaus wichtig, dass es gerade Steffi war, die mich so verwandelte und dass wir die Jugendherberge unbemerkt nochmal verlassen konnten, um durch die Berliner Nachtluft zu schwirren. Daraus wurde leider nichts, da uns Hausmeister wie auch Deutschlehrerin alsbald sanft aber bestimmt in die getrennten Schlafräume schickten.

Im Nachhinein stellt sich die Frage, inwieweit wir diese Stunden und Tage selber inszenierten oder nur Spielbälle innerhalb vorgegebener Abläufe waren. Wenn ich Berichten von Altersgenossen einer parallel stattfindenden Klassenfahrt glauben darf, wurden ähnliche Erlebnisse als kritische und intensiv erlebte Wendepunkte in einem jeden

„Mein TRG“ – Berichte Ehemaliger

Leben begriffen. Wieder am Gymnasium Osterode nahm die Zeit weiter an schneller Fahrt auf, um bald in einen Zeitenwechsel umzuschlagen.

Fridtjof Schröder, Januar 2020

Hans Mittmann: DDR-Fahrten (1985-1989)

Eine Besonderheit unter den Klassen-, Kurs- und Austauschfahrten der Schule waren die Fahrten mit Schülern unterschiedlicher Klassenstufen in die ehemalige DDR. Seit 1985 fanden solche Fahrten statt: 3 Mehrtagesfahrten unter meiner Leitung sowie rund 20 Tagesfahrten mit einem besonderen Schwerpunkt, die alle von mir organisiert wurden (das Projekt wurde erfreulicherweise von der Schulleitung genehmigt und von mehreren Kollegen und Kolleginnen unterstützt, so dass ich nur 7 davon selbst leiten musste).

Die **Mehrtagesfahrten** wurden in ihrer Route vom DDR-Reisebüro "Jugendtourist" in Fahrtverlauf und Zielsetzung bestimmt und organisiert; Vorlaufzeit etwa 1 Jahr! Eine "ständige Begleiterin" wachte über den ordnungsgemäßen Ablauf der Fahrt. Die erste Fahrt im Oktober 1985 führte ich mit Schülern meines Erdkunde-Leistungskurses Jg. 13 durch, verstärkt durch interessierte Schüler anderer Kurse. Ziele waren Erfurt, Saalfeld, Dresden und die Sächsische Schweiz. Obligatorisch waren, wie bei allen Fahrten, Besuche in für die SED-Staatsideologie wichtigen Gedenkstätten und Gespräche mit leitenden FDJ-Mitgliedern. Schon bei dieser Fahrt aber stellte ich fest, dass man manche Ziele ablehnen, andere dafür ins Programm aufnehmen lassen konnte. Mit etwas Geschick und vorheriger (geheimer) Organisation konnten so auch Gespräche mit Jugendlichen außerhalb der FDJ - sprich: der Jungen Gemeinde der ev. Kirche - eingebaut werden.

Die zweite Fahrt im April 1987 mit einem Projektkurs im Jg. 12 beinhaltete den Besuch der Wartburg, Erfurt, Weimar, Dresden, Sächsische Schweiz, Meißen, Leipzig sowie Bad Frankenhausen mit dem Kyffhäuser. Hier nahmen wir unsere "ständige Begleiterin" zum Besuch der Jungen Gemeinde in Leipzig-Grünau einfach mit! Und bei der dritten Fahrt im April 1989 mit einem Projektkurs des 11. Jahrgangs ging es nach Leipzig, Dresden, Potsdam (Schloss Sanssouci) und Ostberlin (Quartier in Oranienburg und Besuch des KZ Sachsenhausen). Hier „verloren“ wir unsere Begleiterin in der S-Bahn, um eine sehr aktive Gruppe der Jungen Gemeinde in Berlin-Buch zu besuchen. Dort kursierte z. B. ein Flugblatt zum Boykott der anstehenden Kommunalwahlen in der DDR am 7. Mai 1989, deren Wahlfälschung ja dann publik gemacht wurde.

Die **Tagesfahrten** waren seit dem Schuljahr 1985/6 nach einem Testlauf für alle 11. Klassen bis in den Herbst 1989 Teil des Politik-Unterrichts zum Thema „Die Deutsche Frage“. Die letzte solche Fahrt vor dem Mauerfall fand am 8. November 1989 (!) unter meiner Leitung statt! Um eine „ständige Begleitung“ zu umgehen, wie sie auch bei eintägigen organisierten Busreisen obligatorisch war, wurden unsere Fahrten im „Kleinen Grenzverkehr“ mit öffentlichen Verkehrsmitteln über den Grenzübergang Gerblingerode/Teistungen bei Duderstadt durchgeführt. Das bedeutete für 8 Stunden Aufenthalt vor Ort jeweils ca. 4 Stunden Anreise und Abreise zu den Zielen in und bei Nordhausen bzw. Mühlhausen! Die Vorlaufzeit zum Besorgen eines notwendigen Reisepasses und zur Beantragung eines Visums für Tagesbesuche in der DDR betrug 2 - 3 Monate! Auf dem Visumantrag wurden politisch genehme Ziele angegeben und auf

„Mein TRG“ – Berichte Ehemaliger

der Fahrt besucht: Das KZ Mittelbau-Dora bei Nordhausen bzw. die Thomas-Münzer-Gedenkstätten Mühlhausen sowie das Kennenlernen dieser Städte. So bekamen die Jugendlichen Einblicke in die politische Sicht der DDR auf die Geschichte und in den in den 80-er Jahren immer deutlicher werdenden Verfall von Bausubstanz, Versorgungsengpässe, die extreme Umweltverschmutzung usw. Für die Schüler wichtiger und interessanter war aber das Hauptziel: Das nachmittägliche Treffen zum freien Gespräch mit Mitgliedern der Jungen Gemeinde, das ich für beide Städte (ab 1988 auch für Leinefelde) mit Hilfe von in der Kirche stark engagierten Nordhäuser Freunden vermittelte.

Insgesamt wurde durch die von mir organisierten DDR-Fahrten ungefähr 400 Schülerinnen und Schülern ein Bild der DDR vermittelt, das durch den Kontakt mit kirchlichen Gruppen nicht nur die offizielle Sicht des zweiten deutschen Staates ermöglichte.

Zwei Anekdoten zum Thema „DDR-Fahrten“: Jetzt weiß ich, was die Uhr geschlagen hat...

An einem Morgen nach einer Tagesfahrt in die DDR fragte mich ein kesser Schüler einer 8. Klasse im Französisch-Unterricht: „Herr Mittmann, wo war'n Sie'n gestern?“, und es entspann sich etwa folgender Dialog: „Ich? Ich war gestern in der DDR!“ - „Ooch, einfach nur so?“ - „Nein, ich war dort mit Schülern, mit einer 11. Klasse. Das ist für die im Unterrichtsprogramm vorgesehen.“ - „Hmm - machen Sie das mit uns auch mal?“ - „Na ja, wenn ihr diese Schule weiter besucht und in die 11. Klasse kommt, dann gehört das ja dazu.“ Schweigen. Und plötzlich resignierend: „Ach nee, wer weiß, wo Sie dann sind!“ - „Wie? Was? Was meinst du damit?“ - „Na, vielleicht sind Sie dann ja schon pensioniert...“ Geschehen im Frühsommer 1987 - ich war gerade 45 Jahre alt...

Im gleichen Jahr, auf einer weiteren Tagesfahrt: Wie immer hatten sich meine Schülerinnen und Schüler im Gemeindehaus der evangelischen Frauenkirchen-Gemeinde in Nordhausen bei Pfarrer Dr. Rüter und seinen Jugendlichen der „Jungen Gemeinde“ eingefunden, um sich im Gespräch zwanglos auszutauschen. Zum Abschluss sagte ich noch ein paar Worte, etwa, dass wir es bedauerten, dass immer nur wir kommen könnten und sie von der Jungen Gemeinde nie die Möglichkeit hätten, uns auch zu besuchen. Darauf ein Mädchen spitz: „Sie können uns ja zu Ihrem 50. Geburtstag einladen!“ (Besuche zu solchen Zwecken waren damals bereits möglich).

OSTR Hans Mittmann,

im Schuldienst seit 1968, am Gymnasium Osterode tätig in den Schuljahren 1974/5 bis 2005/6



Hans Mittmann: **Mit Wünschelrute und Spaten**

Auf Wunsch von Schülern des 12. Jahrgangs richtete ich für meine letzten Schuljahre 2004/5 und 2005/6 am TRG eine offene Erdkunde-AG ein. Mit 5 bis 15 Schülerinnen und Schülern wurden im Abstand von 14 Tagen interessante Betriebe, Steinbrüche, Teile des Karstwanderwegs, das Oberharzer Wasserregal u. a. m. besucht. Im Rahmen der Projektwoche am Ende des Schuljahres 2004/5 gab es eine Besonderheit: Eine kleine archäologische Ausgrabung!

Jahre vorher hatte ich zwei Wünschelruten - im rechten Winkel gebogene einfache verkupferte Eisendrähte - geschenkt bekommen und sie an verschiedenen Stellen ausprobiert. So schlugen sie z. B. besonders heftig aus, wenn ich mich dem „Teufelsturm“ (Halbe Warte auf dem Wartberg zwischen Osterode-Dreilinden und Düna) auf 10-8 Meter näherte, und zwar von allen Seiten. Mit drei Schülern der AG machte ich im Frühsommer 2005 denselben Versuch - mit Erfolg: Mit einem mitgebrachten Bodenbohrer stellten wir fest, dass normalerweise der Bohrer in ca. 20 cm Tiefe auf harten Dolomittfels stieß, im fraglichen Bereich aber tief in den Boden eindrang. In einer Bohrproube fanden sich Ziegelspuren. Nach einem Gespräch und einer weiteren Begehung mit dem Kreisarchäologen gab dieser Grünes Licht für eine Grabung, da wir vermuteten, dass um den Wartturm herum ein im Gelände nicht mehr sichtbarer Graben verlief.

Grundbesitzer, Feldmarksgenossenschaft und Pächter hatten ihr Einverständnis gegeben, und so zogen am 11. Juli 2005 12 Schülerinnen und Schüler mit Hacke und Spaten bewaffnet zum Turm. Außer mir waren die Kollegen OStR Heinz-Erich Nordmann und StR Jens Pühn mit dabei. Es wurde ein etwa drei Meter langes Grabungsfeld abgesteckt, und tatsächlich wurde ein Grabenprofil ausgehoben, das in den harten Dolomit eingegraben war. Schon bald kamen erste Glasscherben und Ziegelbruchstücke

„Mein TRG“ – Berichte Ehemaliger

zum Vorschein; in 90 cm Tiefe lag ein mächtiger Horizont aus Ziegelschutt. Die Bruchstücke waren zum großen Teil gewölbt, und manche hatten Haltenoppen; sie waren unschwer als Bruchstücke von Dachziegeln zu erkennen. Aus der Dicke und Oberflächenbeschaffenheit konnte man auf alte handgestrichene Ziegel schließen. Wir hatten offenbar die ehemalige Grabensohle erreicht, in die die Dachbedeckung des ehemaligen Turmes gestürzt war.

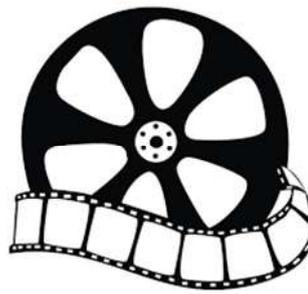
Als Ergebnis konnte festgehalten werden, dass ein 2-4 m breiter Graben eine Fläche von 12-16 m Durchmesser mit dem Turm in der Mitte umgeben hatte. Ob er zum Schutz des Turmes an der ehemaligen Osteroder Landwehr oder sein Aushub nur der Erhöhung der kleinen Bergkuppe diente, blieb offen. Die entnommenen plattigen Dolomitmöckchen konnten auch zum Bau des Turmes gedient haben. Das Grabungsteam hatte jedenfalls seine Freude an der Arbeit und am Ergebnis und hätte gern weitere Aktivitäten dieser Art entfaltet!



„Mein TRG“ – Berichte Ehemaliger



Fotos: Hans Mittmann



Das Rad der Zeit

Während in alten Zeiten der Zeigestock und die Wandtafel mit Kreide die wichtigsten Medien für einen Schulmeister waren, so hat der technische Fortschritt inzwischen eine wahre Revolution bei der (möglichen) Ausgestaltung des Unterrichts ausgelöst, vom Overhead-Projektor zum Sprachlabor, dann vom

WhiteBoard und Beamer hinein in die Welt des vernetzten Lernens an PC und Tablet.

Etwas wehmütig erinnere ich mich allerdings an die Zeit der Super 8- und 16mm-Unterrichtsfilme.

In ihren Aluminium-Dosen oft persönlich von der Bildstelle geholt, erforderte der Einsatz dieser Filme einiges Geschick beim Anschneiden, Einspulen und Beheben von kleinen und größeren Störfällen.

Manche Filme waren ausgebleicht und inhaltlich veraltet, und es wurde allmählich anderen Medien der Vorzug gegeben, manche aber waren wahre Schätze und wurden von keinem VHS- ,DVD- oder Internet-Material in ihrer pädagogisch-anschaulichen Gestaltung übertroffen.

Nun kam es aber wie mit aller Technik: Neues setzt sich nach und nach auch an den Schulen durch, das Alte wird nicht mehr ersetzt, notdürftig repariert und schließlich beiseite gestellt.

Die guten zeitlosen Unterrichtsfilme wollte ich jedoch noch verwenden, allerdings trat eine Schwierigkeit auf: der alte 16mm-Projektor im Medienraum hatte eine irreparable Macke entwickelt- die hintere Filmspule wurde nicht mehr angetrieben. Ich musste also immer während der Vorführungen unbedingt mit einer Hand die Spule mitdrehen!!



So kam es, wie es kommen musste: eines Tages während einer Projektion wurde ich durch irgendein Ereignis abgelenkt und entfernte mich vom Gerät, was hieß: aus den Augen, aus dem Sinn.

Als es mir wieder einfiel und ich zurückstürzte, war es bereits passiert: zig Meter Filmstreifen hatten sich hinter dem Projektor in den Schrank ergossen, wo sich ein schwarzbraunes Knäuel bildete.

Nach der Unterrichtsstunde hatte ich gut zu tun ...

Horst Bußemeier, Studienrat im Ruhestand

Dr. Wolfgang Köster

Oktober 1965 - mein Start in Osterode, meiner neuen Heimat

Nachdem mir von der Schulbehörde wie gewünscht eine Stelle in Südniedersachsen zugewiesen war, galt es für meine Frau und mich, uns im Gymnasium Osterode vorzustellen, wo der Direktor Dr. Kämpf uns erwartete. Es waren Herbstferien. Unser Weg führte uns vom (alten) Bahnhof durch die gleichnamige Straße, wo die Wäschestücke der italienischen Gastarbeiter zum Trocknen lustig im Winde flatterten. Nach einem freundlichen Gespräch im Gymnasium kam die Frage nach der Unterkunft. Ich hatte eine Suchanzeige im Osteroder Kreisanzeiger aufgegeben und das Angebot einer kleinen Wohnung am Steilen Ackerweg erhalten. Dr. Kämpf schlug vor, uns dorthin zu fahren. Als ich das ablehnte, entgegnete er: „Wer weiß, wozu es gut ist.“ In der Tür des betreffenden Hauses erschien eine ältere Frau, der ich mein Anliegen vortrug. Hinter mir standen der Direktor und meine junge Frau (seit zehn Tagen mit mir verheiratet). Auf sie zeigte mein Gegenüber mit dem Finger: „Und wer ist das da?“ Auf meine Antwort: „Meine Frau!“ spitzte die Bewohnerin die Lippen, pfiff und zog die Tür bis auf einen Spalt heran: „Ich vermiete nicht mehr!“ Da schob sich der Direktor nach vorne, gab sich zu erkennen, und wie durch das Schlüsselwort im Märchen öffnete sich die Tür: Herr Direktor, kommen Sie doch herein und sehen Sie sich die Räume an! Nach dieser wenig glückverheißenden Visite verabschiedeten wir uns und hofften auf Besseres.

Ein zweites Angebot lag mir vor von der Villa Bodenstein in der Schillerstraße (heute Altenheim Burgholte), wo ich mich vorsorglich telefonisch meldete. „Sage nicht, dass du verheiratet bist“, mahnte mich noch meine Frau, aber die heikle Frage ließ sich nicht umgehen. Ich traute jedoch meinen Ohren nicht: „Wie schön, ein junges Paar! In der Wohnung lebt jetzt auch ein junges Paar, das in Kürze auszieht. Bis dahin können Sie in unseren zwei Gästezimmern wohnen“, wo meine Frau und ich für einige Wochen aufs freundlichste einquartiert waren. - Direktor Kämpf hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, jeden neuen Sextaner am ersten Tag an der Schultür mit Handschlag zu begrüßen. Uns lud er auf den folgenden Tag zu einer Rundfahrt „durch Ihre neue Heimat“ ein, die mit Kaffee bei ihm zu Hause endete. So wurde Osterode für uns Heimat, wo wir uns trotz mancher bedauerlichen Veränderungen wohlfühlen, bis heute.

Einige Zeit nach Schulbeginn will meine Frau mich von der Schule abholen und wartet vor dem Lehrerzimmer. Zur nächsten Stunde klingelt es und der erste Kollege tritt auf den Flur hinaus, erblickt meine Frau, stutzt und spricht sie an: „Was machst du hier? Du weißt genau, nach dem Klingeln hast du hier nichts zu suchen. Mach, dass du in deine Klasse kommst!“ – „Ich bin Frau Köster und warte auf meinen Mann.“ . . . Statt zu lachen oder besser, mir ein Kompliment wegen meiner jungen Frau zu machen, geht der Kollege mir lange aus dem Weg.

Während einer Klassenfahrt nach Rom zusammen mit Frau Lux lassen wir uns gemeinsam mit den Schülern zum Abend in einem Straßenrestaurant nieder. Gelegentlich hatte ich den Schülern schon nahegelegt, statt ihrer heimischen hier nun auch die italienische Küche zu kosten. Nun galt es, Vorbild zu sein, und so bestelle ich ein sehr italienisch klingendes Gericht. Erschöpft von der Lauferei, den Besichtigungen und dazu den hohen Temperaturen muss ich lange warten und bekomme am Ende serviert . . . eine Schweinshaxe, und das bei 30° im Schatten. Das Gelächter kann man sich vorstellen.

Manche Jahre später besuche ich das Klassentreffen einer früheren 12. oder 13. Klasse. Wie es so geht, komme ich ins Erzählen und berichte, dass ich mich beim Unterricht in ihrer Klasse oft wie in einem Raubtierkäfig gefühlt hätte. (Es waren die wilden 70er

„Mein TRG“ – Berichte Ehemaliger

Jahre der Jugendrevolten.) Einige Zeit später empfangen Sie aus Frankreich den Brief einer Schülerin: Sie habe von dem Klassentreffen und dem Raubtierkäfig gehört. Die Klasse habe es mir nicht leicht gemacht, das tue ihr leid und sie wolle sich dafür entschuldigen. – Sie habe damals bei mir im Lateinischen eine Fünf im Zeugnis bekommen. Jetzt lebe sie in Arles und sei Lateinlehrerin an einem Lycée.

Andreas Biermann, Abitur 1970



Kaffeemühle 1



Klasse 6b, 1963



Klasse 13m, 1970

Rainer Pfau, Jahrgang 1930 schreibt:

„Im Jahre 1930 wurde ich in Osterode geboren, bin dort aufgewachsen und habe auch das Gymnasium für Jungen aus nächster Nähe (in direkter Nachbarschaft Dörgestrasse 8) erlebt. Mein älterer Bruder hatte bereits sein Abitur dort absolviert und mir waren die Marotten des gesamten „Lehrkörpers“ bereits aus Erzählungen bekannt. Man hielt mich für intelligent, weshalb bereits nach drei Grundschuljahren, nach einer Aufnahmeprüfung aufgenommen wurde. Die ersten Jahre verliefen auch sehr gut, doch nach Kriegsausbruch veränderte sich die Lehrerschaft, indem nur noch ältere Lehrer und Lehrerinnen zur Verfügung standen.

Wir Jungen waren in der wildesten Zeit unserer Jugend und diese Lehrer zum Teil für uns Zielscheibe unseres Übermuts. Man bedenke: es gab noch die Prügelstrafe und sie wurde auch ausgeübt! Ab 1943 wurden dann die ersten Luftwaffenhelfer rekrutiert und später dann auch, (ebenso ich als 14-jähriger Junge nach Holland) zum Ausbau von Verteidigungsanlagen unter Begleitung von einem Lehrer eingesetzt. Als dann im Winter 1945 die Schule wieder zaghaft zu leben begann, trafen die alten Lehrer auf den Rest der Schüler, die durch die Erlebnisse gealtert und auch nicht mehr albern waren. Die Klasse war sehr klein geworden und alle waren Raucher.

Es waren noch immer die alten Lehrer, denn junge gab es noch nicht wieder! Aber einige dieser alten Herren erwiesen sich doch als Pädagogen und halfen uns bei der Bewältigung unserer Probleme. Besonders zu erwähnen wäre Dr. Gerlach (der Heilige), Karl Grönig (Karlchen), Dr. Schellenberg (Schello), Dr. Espe (Onkel Eppe).

Ich habe jedenfalls im Jahre 1947 den erfolglosen Widerstand aufgegeben und mich als nicht hochschultauglichen "Dümmling" verabschiedet. Trotzdem denke ich noch oft an die Zeit zurück, die mich trotz Allem sehr geprägt hat. Ich bedaure nur, dass meine Widersacher von einst es nicht erlebt haben: Ich stehe am Ende eines erfolgreichen Lebens als Dipl. Ing.“

„Mein TRG“ – Berichte Ehemaliger

Erlebnisse in Bild und Wort (eingereicht von Hans-Joachim Heinrich)



1955 Sept: Während unserer Klassen-
fahrt in die Oberpfälzische
Tiefenalm hat unser Klassen-
leiter St. rat Heine ein Treffen
mit Albert Schweitzer ermöglicht



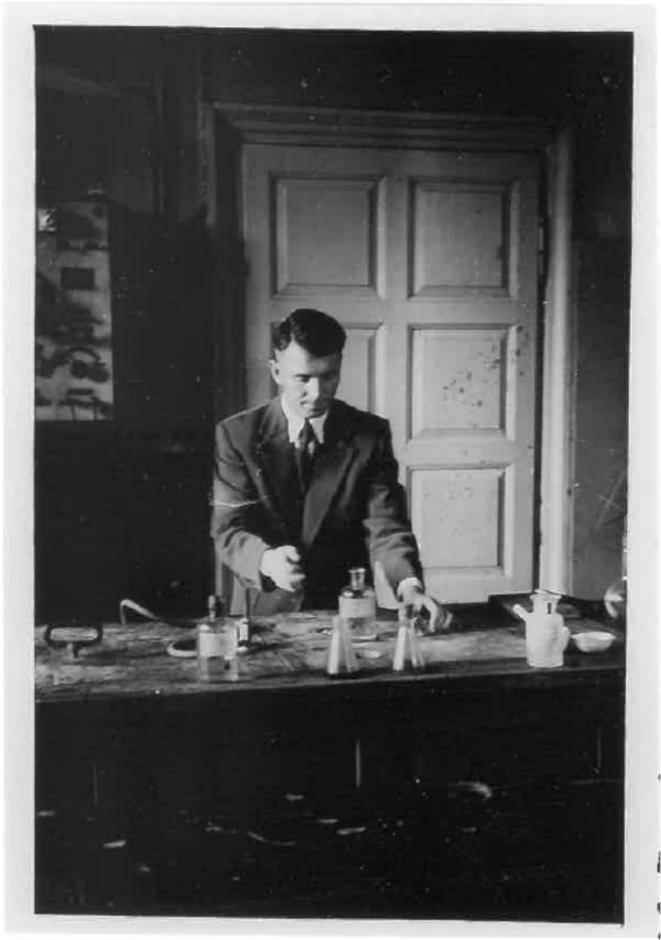
1955: Klassen 13 km / US mit St. rat Heine und
St. rätin Fr. Anstleins im Garten von
Albert Schweitzer in Grünsbach / Alsenz



1955: Fr. Blumme beim
Schulsportfest



1955: Aristoteles vor der
Uni Freiburg
während der Klassenfahrt in
die Oberrheinische Tiefebene



1954: St. rat. „Bubi“ Jiken
Chemie ist, wenn's stinkt, -
Physik ist, wenn's nicht klappt.



1954: St. rat. Beerleschmidt



1953 April: St. rat. Heime mit Klasse 11 km/KS



1953 : Klasse 12 km/KS im Kurpark mit
Beide auf die Kaffeewichte



1951: mit St. ret. Dr. Munn Klasse 9
auf Harzwanderung



1953: mit O. St. Dr. Dr. Meiselwitz vor dem
Klassenraum der Klasse 10

Autorenverzeichnis

Albrecht Schütze, ehemaliger Vorsitzender HGV Osterode, Autor Schulchronik

Andreas Biermann, ehemaliger Schüler, Abitur 1970

Dietmar Telge, OStD, Schulleiter des Tilman-Riemenschneider-Gymnasiums

Dr. Wolfgang Köster, ehemaliger Lehrer

Fridtjof Schröder, ehemaliger Schüler

Hans Mittmann, OStR i.R., ehemaliger Lehrer

Hans-Joachim Heinrich, ehemaliger Schüler, Abitur 1956

Horst Bußemeier, StR i.R., ehemaliger Lehrer

Jan von Lingen, Superintendent Kirchenkreis Leine-Solling

Karin Thiele, OStD' a.D., ehemalige Schulleiterin

Prof. Dr. Henning Subke, ehemaliger Schüler, Abitur 1961

Reiner Pfau, ehemaliger Schüler

Waltraud Bußemeier, StR' i.R., ehemalige Lehrerin

